

**JACOB BURCKHARDTS "WELTGESCHICHTLICHE  
BETRACHTUNGEN", EINE ANALYSE.**

**by**

**Zofia Moros**

**Submitted in partial fulfillment of the requirements  
for the degree of Master of Arts**

**at**

**Dalhousie University  
Halifax, Nova Scotia  
August 2000**

**© Copyright by Zofia Moros, 2000**



**National Library  
of Canada**

**Acquisitions and  
Bibliographic Services**

395 Wellington Street  
Ottawa ON K1A 0N4  
Canada

**Bibliothèque nationale  
du Canada**

**Acquisitions et  
services bibliographiques**

395, rue Wellington  
Ottawa ON K1A 0N4  
Canada

*Your file Votre référence*

*Our file Notre référence*

**The author has granted a non-exclusive licence allowing the National Library of Canada to reproduce, loan, distribute or sell copies of this thesis in microform, paper or electronic formats.**

**The author retains ownership of the copyright in this thesis. Neither the thesis nor substantial extracts from it may be printed or otherwise reproduced without the author's permission.**

**L'auteur a accordé une licence non exclusive permettant à la Bibliothèque nationale du Canada de reproduire, prêter, distribuer ou vendre des copies de cette thèse sous la forme de microfiche/film, de reproduction sur papier ou sur format électronique.**

**L'auteur conserve la propriété du droit d'auteur qui protège cette thèse. Ni la thèse ni des extraits substantiels de celle-ci ne doivent être imprimés ou autrement reproduits sans son autorisation.**

0-612-57242-0

**Canada**

*Moim kochanym Rodzicom*

## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>1. Burckhardt über seine Aufgaben</b>	<b>10</b>
<i>1.1. Die Methode</i>	<i>10</i>
<i>1.2. Die Befähigung des 19. Jahrhunderts für das historische Studium</i>	<i>15</i>
<i>1.3. Die Quellenauswahl</i>	<i>16</i>
<i>1.4. Natur und Geschichte</i>	<i>19</i>
<b>2. Burckhardt über die drei Weltpotenzen und ihre gegenseitige Einwirkung</b>	<b>21</b>
<i>2.1. Burckhardt über: Staat, Religion und Kultur</i>	<i>21</i>
<i>2.1.1. Charakteristik des Staates</i>	<i>22</i>
<i>2.1.2. Charakteristik der Religion</i>	<i>24</i>
<i>2.1.3. Charakteristik der Kultur</i>	<i>26</i>
<i>2.1.4. Zusammenfassung</i>	<i>27</i>
<i>2.2. Burckhardt über die sechs Bedingtheiten</i>	<i>28</i>
<i>2.2.1. Von der Bedingtheit des Staates durch die Kultur und der Kultur durch den Staat</i>	<i>28</i>
<i>2.2.2. Von der Bedingtheit der Kultur durch die Religion und der Religion durch die Kultur</i>	<i>31</i>
<i>2.2.3. Von der Bedingtheit des Staates durch die Religion und der Religion durch den Staat</i>	<i>35</i>
<b>3. Burckhardt über die geschichtlichen Krisen</b>	<b>37</b>
<i>3.1. Verlauf der Krise</i>	<i>38</i>
<i>3.2. Die positive Seite der "beschleunigten Prozesse"</i>	<i>42</i>
<i>3.3. Der Ursprung der Krisen des 19. Jahrhunderts</i>	<i>44</i>
<i>3.4. Besonderer Charakter der Krisen des 19. Jahrhunderts</i>	<i>47</i>
<b>4. Burckhardt über das Individuum und das Allgemeine</b>	<b>49</b>
<i>4.1. Zum Begriff der "historischen Größe"</i>	<i>49</i>
<i>4.1.1. Vertreter der "historischen Größe"</i>	<i>51</i>
<i>4.1.2. Die "historische Größe" in einzelnen Kulturbereichen</i>	<i>54</i>
<i>4.1.3. Besonderheiten der "historischen Größe"</i>	<i>56</i>
<i>4.1.4. Schicksal und Bestimmung des großen Individuums</i>	<i>58</i>
<i>4.2. Glück und Unglück in der Weltgeschichte</i>	<i>61</i>

<i>4.2.1. Charakteristik des Urteilens</i>	61
<i>4.2.2. Die "weltgeschichtliche Ökonomie"</i>	63
<b>5. Jacob Burckhardt als "Kassandra des 19. Jahrhunderts</b>	<b>69</b>
<b>5.1. Die Krise</b>	<b>69</b>
<i>5.1.1. Warum schreibt Jacob Burckhardt über die Krise?</i>	70
<i>5.1.2. Wie versteht er die Krise?</i>	71
<i>5.1.3. Welche Lebensbereiche schließt die Krise ein?</i>	74
<i>5.1.4. Welche Lösung gibt es für die Krise?</i>	77
<b>5.2. Deutung der Zukunft</b>	<b>78</b>
<i>5.2.1. Eine düstere Zeitdiagnose</i>	78
<i>5.2.2. Fortleben der "edlen Menschennatur"</i>	80
<b>Schlußfolgerungen</b>	<b>84</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>86</b>

## **Abstract**

Jacob Burckhardt (1818-1897) is a historian of the 19th century, who reflects upon the intellectual conditions of his time. He follows the doctrine of Schopenhauer and proceeds to revise Hegel's philosophy of history.

In this thesis I shall analyse Burckhardt's conception of history. I shall pay special attention to his critical examination of his own age. It is the purpose of this thesis to prepare the ground for a study of Burckhardt as "Kassandra des 19. Jahrhunderts".

## **Einleitung**

Es sind Anfang des 20. Jahrhunderts verschiedene Versuche gemacht worden, Persönlichkeit und Weltbild des großen Basler Historikers festzulegen. Karl Löwith rückte ihn in die Mitte zwischen Hegel und Kierkegaard als denjenigen Denker, der "den Menschen inmitten der Geschichte" sucht. Alfred von Martin bemüht sich, die psychologische Verschiedenheit der beiden Basler Professoren, d.h. Nietzsche und Burckhardt, typologisch auszuarbeiten. In seinem wissenschaftlichen Studium schildert er Burckhardt als den großen Gegenspieler von Nietzsche, der trotz der metaphysischen Not imstande war, dank seiner stoischen Lebenshaltung den Glaubensverlust mit Würde zu ertragen. Die religiöse Krise des 19. Jahrhunderts habe Nietzsche aber viel tiefer getroffen.

Der Historiker Rudolf Stadelmann unternimmt den Versuch, das Gesamtbild der historischen Weltanschauung des Basler Humanisten zu erfassen. Burckhardt interessiert ihn als Geschichtsschreiber, der sich eingehend mit der geschichtsphilosophischen Situation des 19. Jahrhunderts beschäftigt. Stadelmann betont Burckhardts Kritik des Vernunftsglaubens, mit Hilfe dessen der Schweizer Historiker eine Revision des geltenden Hegelianismus vornimmt. Er weist darauf hin, daß Burckhardts Weltanschauung an die Schopenhauerische Weltansicht anknüpft. Außerdem lassen sich seiner Meinung nach auch andere Einflüsse, zum Beispiel von dem Münchener Spätromantiker Ernst von Lasaulx, oder dem

Soziologen Wilhelm Kiesselbach, festlegen. Stadelman beschreibt auch die innovative Vorgangsweise in der Geschichtsschreibung. Das Zeitliche wird nämlich in Beziehung zu einem Allgemein - Menschlichen gebracht, wodurch es eine zeitlose Dimension gewinnt.

Die Universalität dieser Methode, in der die menschlich - geistige Substanz als Norm angesetzt ist, wurde zum Gegenstand der Forschung von Erich Heller. Der Literaturhistoriker kommt zu dem Schluß, daß man Burckhardt aufgrund seiner Quellenauswahl als Kulturhistoriker bezeichnen kann. An den Quellen interessierten ihn nicht so sehr die Quantität der verlässlichen Tatsachen, sondern viel mehr die Qualität des Lebens, also der Zeitgeist jeder Epoche. Er spricht ihm eine große künstlerische Sensibilität und Intuition zu. Heller nannte ihn einen modernen Historiker, der in die deutsche Geschichte als Befürworter des Dilettantismus und zugleich als Gegner der Pedanterie eingegangen ist. Der Literaturhistoriker beschäftigte sich auch mit dem Burckhardtschen Verhältnis zu Nietzsche. Die Gemeinsamkeit der beiden Basler Professoren sah er in der Kritik ihres Zeitalters. Ihre Wege schieden sich jedoch bei der Auffassung der metaphysischen Krise und ihrer Folgen. Burckhardts geistige Verzweiflung ging nicht in die dionysische Ekstase über, wie es bei Nietzsche der Fall war. Dank seiner asketischen Gemütsruhe behielt Jacob Burckhardt sein psychisches Gleichgewicht angesichts des religiös - sittlichen Problems. Nietzsche dagegen suchte den Trost zuerst in seiner schöpferischen Tätigkeit, letzten Endes verfiel er aber dem Wahn.

Der junge Professor der klassischen Philologie selbst hat Burckhardt hoch geschätzt. Als Beweis dafür kann man eine Stelle aus seinem Brief an Burckhardt anführen, in dem er schrieb:

*Nun sind Sie - bist du - unser großer, größter Lehrer<sup>1</sup>*

Die Verehrung seines älteren Kollegen erduldet sogar Demütigung, als der sein Philosophieren ablehnte.<sup>2</sup>

Ein anderer Historiker Theodor Schieder, behandelt die *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* unter dem Aspekt der Krise. Jacob Burckhardt war seiner Meinung nach so wie Thukydides ein Historiker des Krisenzeitalters, was ihn dazu bewegt hat, sich die Frage nach dem menschlichen Verhalten zu stellen. Der Darstellungsweise des großen Geschichtsschreibers der Griechen folgend sucht er die Krise nicht zu erklären, sondern zu schildern und zu analysieren. Auch das schon früher betonte Zentrum seiner Kulturgeschichte, das ewig und immer veränderlich Menschliche, unterscheidet ihn Schieders Meinung nach von dem deutschen Historismus.

Die angeführten Äußerungen über Jacob Burckhardt lassen ihn als eine durchaus interessante Persönlichkeit mit innovativen Ideen erscheinen.

---

<sup>1</sup> Erich Heller, "Jacob Burckhardt und Nietzsche", *Enterbter Geist. Essays über modernes Dichten*, hrsg. v. Erich Heller (Wiesbaden: Suhrkamp Verlag, 1954): 124.

<sup>2</sup> Vgl. Heller, *Jacob Burckhardt und Nietzsche* 124-125.

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, Burckhardts kritische Äußerungen über die politisch - kulturelle Situation im 19. Jahrhundert darzustellen. Als Objekt der Untersuchung werden also vor allem die Werke dienen, in denen der warnende Ton der Kritik gegenüber dem Bürgertum deutlich in den Vordergrund tritt. Da dieses Thema Burckhardts literarisches Erbe besonders umfangreich durchzieht, erwies sich die Beschränkung hauptsächlich auf die *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* als nötig. Ein besonderer Wert wird auch auf die Briefe des Autors an seine Zeitgenossen gelegt. Die Einführung mehrerer Quellen, in denen Burckhardt sein Zeitalter kritisiert, würde den Rahmen der Magisterarbeit sprengen. In Bezug darauf kann auf seine anderen Werke nur knapp verwiesen werden.

Jacob Burckhardts *Weltgeschichtliche Betrachtungen* erschienen im Jahre 1905. Das Werk wurde posthum von seinem Neffen Jacob Oeri in Basel herausgegeben. Die *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* entstanden innerhalb fünf Jahren anhand der Manuskripte der Vorlesungen, die Jacob Burckhardt an der Basler Universität hielt. Der Professor der Geschichte schrieb für das Wintersemester 1868/1869 eine Vorlesung: *Über das Studium der Geschichte*; einen Vortragszyklus für den November 1870: *Über historische Größe*, und einen Aulavortrag 1871: *Über Glück und Unglück in der Weltgeschichte*.<sup>3</sup> Burckhardt bearbeitete mehrmals seine

---

<sup>3</sup> Rudolf Stadelmann verweist auf Hermann Baechtholds interessante Bemerkung, daß die *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* in ihrer Urform auf das Jahr 1851 zurückweisen. In Burckhardts Nachlaß sei nämlich eine Skizze unter dem Titel: *Einleitung in das Studium der Geschichte* erhalten, die der Basler Historiker später als Nebenkurs im Wintersemester 1854/55 gehalten habe. Vgl. Rudolf Stadelmann, "Jacob Burckhardts Weltgeschichtliche Betrachtungen", *Historische Zeitschrift* 169 (1949): 49.

Vorlesungsmanuskripte, so daß sie 1873 schon eine Konzepthandschrift für ein Buch darstellten. Dem Alternden fehlte jedoch der Mut, sein einheitliches Manuskript zum Druck abzugeben. Jacob Oeri, der sich des Gedankenaustausches mit seinem Onkel erfreuen durfte, hat acht Jahre nach dem Tode seines Oheims sein Werk stilistisch bearbeitet und herausgegeben. Neben den Vorlesungsheften des Autors verwendete er auch die Nachschriften von seinen Hörern. Das posthum zusammengestellte Buch ist Rudolf Stadelmanns Forschung zufolge als ein eigenes und vollverantwortetes Werk von Jacob Burckhardt zu betrachten. Sein Manuskript war nämlich schon für den Druck ausersehen und verlangte nur eine letzte stilistische Überarbeitung. Jacob Oeri führte die nötigen Verbesserungen ein und gab dem Werk einen eigenen Titel. Burckhardts Manuskript sollte die Überschrift: *Über geschichtliches Studium* tragen, die später als Untertitel eingeführt wurde.

Das vollständige Werk ist in sechs Kapitel eingeteilt. Dem Leser fällt die ungezwungene Einfachheit ihrer Überschriften auf: *Einleitung; Von den drei Potenzen; Die Betrachtung der sechs Bedingtheiten; Die geschichtlichen Krisen; Das Individuum und das Allgemeine* und *Über Glück und Unglück in der Weltgeschichte*. Die Einleitung mit den Untertiteln: *Unsere Aufgabe; Befähigung des 19. Jahrhunderts für das historische Studium* und *Natur und Geschichte* nennt die drei großen Problemkreise, die in den folgenden fünf Kapiteln detailliert behandelt werden. Die nächsten zwei Kapitel handeln von den drei Weltpotenzen: Staat, Religion, Kultur und ihrem gegenseitigen Einfluß. Das vierte Kapitel betrifft

die “beschleunigten Prozesse”, d.h Krisen, die von den drei Potenzen ausgelöst werden. Darauf folgt der fünfte Teil über die historische Größe. In diesem Kapitel ist die Zusammengehörigkeit dieser drei Themen selbst von Burckhardt zusammengefaßt worden:

*Unsere Betrachtung der dauernden Einwirkungen der Weltpotenzen aufeinander, fortgesetzt durch die der beschleunigten Prozesse, schließt mit derjenigen der in einzelnen Individuen konzentrierten Weltbewegung: wir haben es nun also mit den großen Männern zu tun.<sup>4</sup>*

Das Werk schließt mit dem Kapitel *Über Glück und Unglück in der Weltgeschichte*, das erst im Jahre 1871 (nach der Reichsgründung) geschrieben wurde. Es war hervorgewachsen aus einem Abschnitt der Einleitung, den Burckhardt später ausarbeitete und nach der Vorlesung im Wintersemester 1872/73 an den Schluß der *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* rückte.

Der Basler Historiker veröffentlichte früher andere Geschichtswerke: *Die Zeit Konstantins des Großen* (1853); *Cicerone* (1855) und *Die Kultur der Renaissance in Italien* (1860). Das Werk über die Renaissance brachte ihm einen guten Ruf unter den Historikern. Aufgrund dessen boten ihm viele Universitäten ihre Lehrämter an, die er aber konsequent ablehnte. Von dem Übertritt an eine andere Stelle hielten ihn seine Selbsterkenntnis und Bescheidenheit zurück. Rudolf Stadelmann weist darauf hin, daß:

---

<sup>4</sup> Jacob Burckhardt, “Weltgeschichtliche Betrachtungen”, *Gesammelte Werke*, Bd.4 (Basel/Stuttgart: Schwabe & Co Verlag, 1970) 151.

*Jacob Burckhardt seit dem Anfang der sechziger Jahre seine Zugehörigkeit zu Stadt und Universität Basel wie eine geheime Lebensphilosophie betrachten lernte.<sup>5</sup>*

Als stoische Natur bevorzugte er die ruhige Atmosphäre der kleinen Basler Universität, wo er sich ungestört seinen historischen Studien widmen konnte. Nachdem Burckhardts *Kunst der Renaissance* (1867) erschienen war, verzichtete er auf weitere gedruckte Veröffentlichungen und konzentrierte sich ausschließlich auf sein Lehramt für Geschichte und Kulturgeschichte. Er hielt seine Vorlesungen und schrieb kritische Bemerkungen über seine Zeit nieder. Aus seinem Nachlaß erschienen: *Griechische Kulturgeschichte* (1898-1902); *Beiträge zur Kunstgeschichte Italiens* (1898); *Erinnerungen an Rubens* (1898) und die *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* (1905).

Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß die *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* als Krönung der historisch - kulturellen Reflexion Burckhardts über das 19. Jahrhundert zu betrachten seien. Dank dieser Tatsache gibt es noch einen Grund dafür, gerade dieses Werk ins Zentrum der Untersuchung zu stellen.

Die Magisterarbeit besteht aus fünf Teilen. In den ersten vier Kapiteln soll versucht werden, die kritischen Bemerkungen Burckhardts über sein Zeitalter zum Ausdruck zu bringen. Um die Ansichten des Basler Historikers besonders hervorzuheben, werden die entsprechenden Abschnitte der Arbeit mit solchen Titeln versehen, die möglichst treu diejenigen aus seinem Hauptwerk wiedergeben. Auch bei der

---

<sup>5</sup> Stadelmann, *Jacob Burckhardts Weltgeschichtliche Betrachtungen* 38.

Bestimmung ihrer inhaltlichen Reihenfolge soll der Versuch unternommen werden, den Burckhardtschen Gedankengang zu verfolgen. Dementsprechend werden zuerst die Aufgaben der geschichtlichen Studien genau untersucht. Darauf folgt das zweite Kapitel, das die Charakteristik der Weltpotenzen und ihrer gegenseitigen Einwirkung beinhaltet. Im dritten Teil werden die geschichtlichen Krisen dargestellt. Das nächste Kapitel besteht in dem Versuch, das Individuum im Verhältnis zu dem Allgemeinen zu beschreiben.

Das Ziel dieses Vorgehens ist, die Argumente für die These zu sammeln, die **Jacob Burckhardt** „**Kassandra des 19. Jahrhunderts**“ zu nennen beabsichtigt. Im Anschluß daran soll im letzten Kapitel diese Behauptung mit Beweisen belegt werden.

In der Analyse der Burckhardtschen Staats- und Gesellschaftskritik wird auch der Einfluß von Arthur Schopenhauer, Friedrich Nietzsche und Ernst von Lasaulx betont. Die Nachweise dafür finden sich an entsprechenden Stellen im Fußnotenapparat.

***“bisogna saper leggere”***

(De Boni)

## Kapitel.1.

### Burckhardt über seine Aufgaben.<sup>6</sup>

#### *1.1. Die Methode*

Jacob Burckhardt beginnt die *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* mit der Bestimmung der Aufgaben, mit deren Hilfe er seinen geschichtlichen Beobachtungen einen Rahmen setzt. Grundlegend für den Burckhardtschen Gedankengang ist die Tatsache, daß er die Geschichtsphilosophie ablehnt. Der Begriff selbst ist ihm zuwider, indem er ihn als einen "Widerspruch im Hinzugefügten" bezeichnet. Geschichte versteht er nämlich als Wissenschaft, die die Folge von Ereignissen bestimmt. Philosophie dagegen erhebe den Anspruch darauf, die Tatsachen unterzuordnen. Dementsprechend ähnelt die Geschichtsphilosophie einem griechischen Kentaur und kommt als eine widersprüchliche Zusammenbildung vor. Burckhardt verzichtet auf die geschichtsphilosophischen Betrachtungen, weil diese immer eine Zielsetzung fordern. Sein Entschluß, keinen Sinn in der Geschichte zu suchen, befähigt ihn dazu, Kritik an Hegelschem Vernunftsglauben zu üben. Deswegen lehnt er Hegels

---

<sup>6</sup> In den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* gibt es zweimal den Abschnitt: *Unsere Aufgabe*, was bedeutet, daß Burckhardt keine endgültige Entscheidung getroffen hat, welchen Teil er wählen sollte. Oeri, der im Burckhardtschen Manuskript zwei Versionen vorfand, führte beide Parallelfassungen ein. Das hat zur Folge, daß einige Überlegungen wiederholt vorkommen.

Idee ab, den notwendigen Gang der Geschichte aus dem Prinzip der Vernunft abzuleiten. Auch das Prinzip, daß es einen geschichtlichen Fortschritt gebe, in dem der Geist zum Bewußtsein seiner Freiheit komme, wird von dem Basler Historiker zurückgewiesen. Er kritisiert auch die Hegelsche Weltordnung, in der alles von der ewigen Weisheit bezweckt ist, und dadurch das Böse rechtfertigt. Burckhardts Meinung nach beruht diese Philosophie auf falschen Prinzipien, weil man die Zwecke der ewigen Weisheit nicht kennt. In Bezug darauf ist es unmöglich einen Weltplan darzustellen.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Die Einleitung zu den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* ist teilweise eine Zusammenfassung dessen, was Schopenhauer über die Hegelsche Geschichtsphilosophie geschrieben hat. In seinem Werk lesen wir: *“Die Hegelianer, welche die Philosophie der Geschichte sogar als den Hauptzweck aller Philosophie ansehen, sind auf Platon zu verweisen, der unermüdlich wiederholt, daß der Gegenstand der Philosophie das Unveränderliche und immerdar Bleibende sei, nicht aber das, was bald so, bald anders ist. [...] Die Toren hingegen meinen, es solle erst etwas werden und kommen. Daher räumen sie der Geschichte eine Hauptstelle in ihrer Philosophie ein und konstruieren dieselbe nach einem vorausgesetzten Weltplane, welchem gemäß alles zum besten gelenkt wird, welches dann finaliter[endlich] eintreten soll und eine große Herrlichkeit sein wird. Demnach nehmen sie die Welt als vollkommen real und setzen den Zweck derselben in das armselige Erdenglück, welches, [...] doch ein hohles, täuschendes, hinfalliges und trauriges Ding ist, aus welchem weder Konstitutionen und Gesetzgebungen noch Dampfmaschinen und Telegraphen jemals etwas wesentlich Besseres machen können. Besagte Geschichts-Philosophen und -Verherrlicher sind demnach einfältige Realisten, dazu Optimisten [...] zudem auch eigentlich schlechte Christen; [...] Eine wirkliche Philosophie der Geschichte soll also nicht, wie jene alle tun, das betrachten, was (in Platons Sprache zu reden) immer wird und nie ist, und dieses für das eigentliche Wesen der Dinge halten; sondern sie soll das, was immer ist und nie wird noch vergeht, im Auge behalten. Sie besteht also nicht darin, daß man die zeitlichen Zwecke der Menschen zu ewigen und absoluten erhebt und nun ihren Fortschritt dazu durch alle Verwickelungen künstlich und imaginär konstruiert; sondern in der Einsicht, [...] daß man bei allen diesen endlosen Veränderungen und ihrem Wirrwarr doch stets nur dasselbe, gleiche unwandelbare Wesen vor sich hat, welches heute dasselbe treibt wie gestern und immerdar. [...] Dies Identische und unter allem Wechsel Beharrende besteht in den Grundeigenschaften des menschlichen Herzens und Kopfes - vielen schlechten, wenigen guten. Die Devise der Geschichte überhaupt müßte lauten: eadem, sed aliter [dasselbe, aber auf andere Weise]. Hat einer den Herodot gelesen, so hat er in philosophischer Absicht schon genug Geschichte studiert. Denn da steht schon alles, was die folgende Geschichte ausmacht: das Treiben, Tun, Leiden und Schicksal des Menschengeschlechts. [...]”*. Arthur Schopenhauer, *“Die Welt als Wille und Vorstellung”*, *Sämtliche Werke* Bd.2 (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989) 568-570.

Der Hegelschen Philosophie setzt er seine anthropologische Lehre entgegen. Im Zentrum seiner geschichtlichen Betrachtungen steht der Mensch, der immer war, ist und sein wird. Sein Ausgangspunkt, in dem er das "sich Wiederholende, Konstante und Typische" in der Geschichte sucht, befähigt ihn dazu, die Vergangenheit als ein geistiges Kontinuum zu betrachten.<sup>8</sup> Im Gegensatz zu Hegel, der sie als Vorstufe zur Gegenwart behandelt, braucht sich Burckhardt keine Gedanken über den Anfang und das Ende der Geschichte zu machen. Der Basler Historiker verzichtet auf optimistische Betrachtungen zugunsten zufällig - skeptischer Beobachtungen. Seine Aufgabe sieht er darin, in der Geschichte zwei Hauptrichtungen zu zeigen. Erstens, daß alles Geistige eine geschichtliche Seite habe, auf Grund dessen es momentan erscheine. Zweitens habe alles Geschichtliche eine geistige Seite. Daraus folge, daß der Geist zwar wandelbar, zugleich aber unvergänglich sei.<sup>9</sup>

Burckhardt weist auch auf die große Rolle des geschichtlichen Hauptphänomens, d.h. der sogenannten geschichtlichen Macht, hin. Sie kann verschiedene Formen annehmen und schließt alle Lebensbereiche ein. Nur der Geist, "ein Wühler", ist imstande, die bestehende, momentane Ordnung zu zerstören und durch etwas Neues zu ersetzen.

---

<sup>8</sup> An dieser Stelle kann man auch eine entsprechende Passage in dem Schopenhauerischen Werk: *Die Welt als Wille und Vorstellung* finden. Dort heißt es: "Die wahre Philosophie der Geschichte [...] soll also das Identische in allen Vorgängen der alten wie der neuen Zeit, [...] überall dieselbe Menschheit erblicken". Schopenhauer 570.

<sup>9</sup> Vgl. Schopenhauer 568: "alles Werden und Entstehen [ist] nur scheinbar, die Ideen aber bleibend".

Die Aufgabe der Menschen ist es, den historischen Ereignissen „*beschauend*“ gegenüberzutreten.<sup>10</sup> Eine wichtige Rolle spielt dabei das Verhältnis zur Vergangenheit, die als ein geistiges Erbe der Menschheit zu betrachten ist. Sie übt nämlich einen entscheidenden Einfluß auf den menschlichen Erkenntnisprozeß aus. Dementsprechend werden die Völker ohne Vergangenheit und diejenigen, die auf sie verzichtet haben, als barbarisch bezeichnet. Burckhardt betont, daß der menschliche Geist von der Natur her befähigt ist, zu der Vergangenheit Stellung zu nehmen. Er hat die Kraft, jedes Zeitliche ideal aufzufassen. Der Basler Historiker macht den Leser darauf aufmerksam, daß der Geist das Vergangene enthält, sonst könnte er es nicht erkennen. Als Beweis dafür zitiert er einen bekannten Spruch aus Plotin, den er auch bei Ernst Lasaulx gefunden hat:

*Unser Auge ist sonnenhaft, sonst sähe es die Sonne nicht.*<sup>11</sup>

Es besteht also eine Verpflichtung der Vergangenheit gegenüber, sie in eine Erkenntnis zu verwandeln. Dadurch gewinnt der Satz: „*Historia vitae magistra*“<sup>12</sup> einen neuen Sinn, indem man durch Erfahrung weise für immer sein möchte. Die Kontemplation über das Vergangene ist nicht nur ein hohes Bedürfnis jedes

---

<sup>10</sup> Erich Heller sieht eine gewisse geistige Verbindung Burckhardts mit Johann Wolfgang Goethe, da beide der Anschauung eine weittragende Bedeutung beigemessen haben. Der Literaturhistoriker macht auch eine zutreffende Bemerkung über die Auffassung des Erkenntnisaktes der beiden Autoren, in dem sich die Betrachtung und die Intuition in der Fassung eines Ganzen vereinigen. Heller, „Jacob Burckhardt und Nietzsche.“ *Enterbter Geist. Essays über modernes Dichten und Denken* (Wiesbaden: Suhrkamp, 1954) 111.

<sup>11</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 6.

<sup>12</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 7.

einzelnen Menschen, sondern viel mehr seine Freiheit angesichts der historischen Notwendigkeiten.

Die wahre Erkenntnis ist aber durch die Absichten jedes Zeitalters und des Individuums selbst bedroht. Angesichts dessen gewinnt die Ausbildung zum erkennenden Menschen an Bedeutung. Deswegen bringt Burckhardt in seinen geschichtlichen Betrachtungen einen Einwand gegen die Auffassung des 19. Jahrhunderts als "Erfüllung aller Zeiten" vor. Bei solcher Feststellung ergibt sich der Fehler, alles Dagewesene ausschließlich auf die Gegenwart zu beziehen. Burckhardts Meinung nach führt es zur Beschränkung der wahren Erkenntnis. Außerdem besteht die Gefahr, die Heimatgeschichte separat in Bezug auf das eigene Volk darzustellen. Hier kommt nämlich der Patriotismus zum Vorschein, der lediglich als Hochmut den anderen Völkern gegenüber aufgefaßt werden kann. Viel wichtiger für die wahre Erkenntnis ist die Darstellung der vaterländischen Geschichte als Teil eines großen Weltganzen. Die eigenen Absichten sollten durch Skeptizismus ersetzt werden, mit Hilfe dessen man das Wahre, Gute und Schöne in der Geschichte finden kann. Burckhardt fühlt sich aber nicht berufen, seine eigene dilettantische Methode als eine allgültige und unbestrittene zu betrachten. Viel mehr geht es ihm darum, zur eigenen Epoche Abstand zu nehmen, um die Vergangenheit objektiv fassen zu können. Burckhardt spricht hier von der sog. heilsamen Ferne, die das 19. Jahrhundert besonders zu dem geschichtlichen Studium befähigt.

## ***1.2. Die Befähigung des 19. Jahrhunderts für das historische Studium.***

In diesem Abschnitt der *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* spricht Jacob Burckhardt von der Universalität des 19. Jahrhunderts. Das ist die Ursache, die ihn dazu bewegt, der historischen Erkenntnis dieser Epoche eine große Bedeutung beizumessen. Dieses Jahrhundert bietet dem Menschen eine Unmenge der Möglichkeiten, sein Wissen in vieler Hinsicht zu erweitern. Der unbeschränkte Zugang zu literarischen Werken aller Welt wird dank der zahlreichen Übersetzungen erreicht. Die Entwicklung der Philologien ermöglicht allen den Spracherwerb. Außerdem stehen dem Menschen durch viele Reisen unmittelbar Kunstwerke und Archive der ganzen Welt zur Verfügung. Burckhardt betont die positive Bedeutung der Presse, in der die Quellen massenhaft herausgegeben werden. Das 19. Jahrhundert kommt auch als die Zeit der deutlich unmittelbarsten Geschichtslehre vor. Die frühere Revolutionsperiode zwingt den Menschen, zur Vergangenheit Stellung zu nehmen, um die Bewegung neuer geschichtlicher Kräfte zu verstehen. Eine besonders wichtige Rolle wird der Französischen Revolution zugesprochen, weil sie den Menschen dazu befähigte, seine Gesichtspunkte wesentlich zu bereichern. In Folge der revolutionären Umwandlungen hat man nämlich den materiellen Bedürfnissen Aufmerksamkeit geschenkt und sie als

Folgeerscheinung der geistigen Kausalitäten untersucht. (Denken wir dabei an den Materialismus). Der kosmopolitische Verkehr, der alle Lebensbereiche umfaßt, beschleunigte die Globalisierung der Welt, in der das früher weit Entfernte im 19. Jahrhundert einander genähert wird. Burckhardts Meinung zufolge verlangt diese Universalität nach historischen Überlegungen über die Menschheit als einer geistigen Einheit. Deswegen hat er sich zum Ziel gesetzt, das Totalbild des menschlichen Geistes zu erfassen.

Des weiteren muß erwähnt werden, daß Burckhardt davor warnt, aus der Erkenntnis voreilig Schlüsse auf die Zukunftsbilder zu übertragen. Man muß sich dessen bewußt sein, daß die Voraussagen angesichts der unberechenbaren Ereignisse höchstwahrscheinlich unzutreffend sein werden. In dem Erkenntnisprozeß stößt man denn auch auf die persönlichen Wünsche und Erwartungen. Die Objektivität wird auch durch die zukunftsorientierten Absichten der Epoche gefährdet. Die vorausgewußte Zukunft beraubt das Geschehene der Spontaneität und verlangt nach zielorientiertem Streben.

### ***1.3. Die Quellenauswahl.***

Jacob Burckhardt gibt praktische Ratschläge, welche Quellen für das geschichtliche Studium von großer Bedeutung sind. Er rät dazu, sich mit Originaltexten zu beschäftigen. Man sollte auf die Bearbeitungen verzichten, weil dem Leser der Erkenntnisprozeß schon vorweggenommen ist und die Deutung falsch sein könnte.

Die Monographien werden von ihm als zu weitläufig und dadurch vergänglich abgelehnt. Die Literaturwerke sollten in der ursprünglichen Sprache gelesen werden. In solcher Quelle kommt der Geist der jeweiligen Epoche viel deutlicher und unmittelbarer als in einer Übersetzung zum Vorschein. Echte Überlieferung kündigt Anschauungen und Interessen der Zeit für ihre Zeit. Ihr Wert liegt aber nicht nur darin, Gedanken einer bestimmten Epoche widerzugeben. Viel mehr geht es darum, daß sie als universale Kunde Beweise für den wandelbaren Menschegeist liefern kann.

In seinen geschichtlichen Studien empfiehlt Burckhardt die Lektüre der großen Werke von Sokrates und Thukydides, weil sie immer neue Anregungen geben. Die Bearbeitung solcher unerschöpften Quellen wird dem Leser bestimmt zugutekommen. Der Basler Historiker betont den Vorrang der Literatur - und Kunstwerke vor den historischen Überlieferungen. Es ist auffällig, daß es ihm um die Qualität und nicht um die Quantität der Quellen geht. Burckhardt lobt die dilettantische Vorgangsweise, bei der die Intuition eine große Rolle spielt. Eine glücklich gewählte Quelle kann viel für die Erkenntnis leisten und Voraussetzung für weitere Studien sein. Burckhardt bemerkt, daß die Bearbeitung der Quellen eine harte Arbeit beansprucht, aber *“man muß suchen und finden wollen”*.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 15.

Es steht außer Zweifel, daß man Fehler begehen kann. Weitere Studien werden jedoch die fehlerhafte Erkenntnis korrigieren.

In den Quellen sollte man Beweise für den wandelbaren Menschegeist finden, der unvergänglich und universal ist. Dem Leser wird geraten, lesen zu lernen als Voraussetzung für die geschichtlichen Studien. Bei der Quellendeutung sollte man auf Rechtfertigung oder Klage der Ereignisse verzichten. Es wird empfohlen, die Aufmerksamkeit auf alles Merkwürdige zu lenken. Der Basler Historiker warnt davor, das ausgewählte Thema detailliert zu erforschen zu suchen. Wichtig ist, sich darauf zu konzentrieren, im Einzelnen das Allgemeine zu finden. Deswegen kann man auf Zeitungen und Romane als diejenigen Quellen verzichten, die die Wahrheit verfälschen. Seine Überlegungen über die Quellenauswahl schließt Burckhardt mit der Bestimmung der Eigenschaften, die für das geschichtliche Studium besonders wichtig sind. In hohem Ansehen steht die Fähigkeit, logisch zu denken, als Voraussetzung für selbständige, wissenschaftliche Arbeit. Das geistige Studium beansprucht auch Intuition bei der Quellenauswahl. Deswegen muß man Interesse für viele Bereiche zeigen. Immer wieder betont der Basler Humanist die Rolle der Sprachkenntnisse, die sehr nützlich für die Quellendeutung sind.

#### ***1.4. Natur und Geschichte.***

Die geschichtlichen Studien schließen auch die Naturwissenschaften ein, weil sie Beweise für die Wandelbarkeit des Menschengestes erbringen. Burckhardt weist auf die Entwicklung der Naturwissenschaften hin, in der sie es dazu gebracht haben, sich von den philosophischen Einflüssen der Epoche zu befreien. Interessant findet er die Entstehung der Mathematik als eigenständiger Wissenschaft. Große Bedeutung wird auch der Überwindung der früheren, verehrenden Betrachtung der Natur, die eine Einheit mit dem Geist bildete, zugesprochen. Dann stellt sich Burckhardt auch die Frage, welche Folgen die fortschreitende Popularisierung und Verselbständigung der Naturwissenschaften für das 19. Jahrhundert haben werden. In seinen Überlegungen unternimmt der Historiker den Versuch, die Natur mit der Geschichte zu vergleichen. Hier knüpft er an die organische Lehre an, der zufolge die natürlichen Gesetze in der Geschichte anerkannt werden. Den natürlichen Trieben folgend neigen die Menschen dazu, andere zu knechten, um selbst nicht geknechtet zu werden. Diese Feststellung, daß die menschliche Existenz dem tierischen Kampf ums Dasein ähnelt, erinnert an die Darwinische stammesgeschichtliche Entwicklungslehre. Es bedeutet aber lange noch nicht, daß Burckhardt sie völlig unkritisch akzeptiert. Er betont zwar, daß die Menschen die

Neigung dazu haben, ihren tierischen Trieben nachzugehen, zugleich aber werden sie dank des erwachenden Bewußtseins kontrolliert.

Burckhardt trägt viele Argumente vor, daß die Geschichte in ihrem Entstehen, Schaffen und Untergehen sich wesentlich von der Natur unterscheidet. Im Gegensatz zur Natur, in der die Varietät der Gattungen eine dominante Stellung einnimmt, spielt in der Menschenwelt das Individuelle eine entscheidende Rolle. Während das geschichtliche Leben von Bastarden stark beeinflußt sein kann, ist das Bastardentum in der Natur unfruchtbar und stirbt aus. Der Bruch der Geschichte mit der Natur beruht auch darauf, daß die Erscheinungsformen der Naturwelt vollständiger als in der Menschenwelt für ihre Existenz ausgestattet werden. Nur im Zusammenhang damit kann Burckhardt die Völker als unvollständig bezeichnen. Während in der Natur die äußeren Katastrophen den Untergang verursachen, wird in der Geschichte die entscheidende, zerstörerische Rolle den inneren Ereignissen zugesprochen. Seine Überlegungen über das Verhältnis der Geschichte zu den Naturwissenschaften schließt der Historiker mit der Bemerkung, daß die beiden Wissenschaften ein relativ objektives und absichtsloses Nebeneinanderleben führen.

## Kapitel.2.

### Burckhardt über die drei Weltpotenzen und ihre gegenseitige Einwirkung.

#### *2.1. Burckhardt über: Staat, Religion und Kultur.*

Jacob Burckhardt setzt seine weltgeschichtlichen Überlegungen mit Einführung der drei Weltpotenzen: Staat, Religion und Kultur fort. Mit dieser Einteilung entwickelt der Historiker die These, die er schon in der Einleitung seiner *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* so definierte:

*wie erstlich alles Geistige eine geschichtliche Seite habe, an welcher es als Wandlung, als Bedingtes, als vorübergehendes Moment erscheint, das in ein großes, für uns unermessliches Ganzes aufgenommen ist, und wie zweitens alles Geschehene eine geistige Seite habe, von welcher aus es an der Unvergänglichkeit teilnimmt.<sup>14</sup>*

Man könnte an dieser Stelle die Vermutung wagen, daß es Burckhardt um Vergeistigung des bloß Geschichtlichen mit gleichzeitiger Relativierung der Erscheinungen der geschichtlichen Welt geht. Zugleich kommt die anthropologische Lehre deutlich zum Ausdruck, der zufolge die Potenzen in Bezug auf den wandelbaren Menscheng Geist untersucht werden.

---

<sup>14</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 4.

Im Zusammenhang mit solcher Auffassung leitet Burckhardt die Vielheit der Geschichte aus der Einheit des Menschen ab.

Dementsprechend werden die Potenzen als "Kräftespender" bezeichnet, indem sie andere Erscheinungen hervorrufen, bedingen und von diesen bedingt werden. In seinen historischen Studien verzichtet Burckhardt auf eine detaillierte Begriffsanalyse jeder einzelnen Potenz. Stattdessen führt er eine kurze Charakteristik ein. Dem Leser fällt auf, daß bei der Aussonderung dieser drei Kräfte aus dem Gesamtleben die menschlichen Bedürfnisse als entscheidender Faktor betrachtet werden. In Folge dessen entsprechen die stabilen Potenzen, also der Staat und die Religion, die erste dem politischen und die zweite dem metaphysischen Bedürfnis jedes einzelnen Menschen. Die Kultur, die bewegliche Kraft, kommt als Ausdruck der materiellen und geistigen Bedürfnisse vor.

Wie schon in der Einleitung angedeutet wurde, verzichtet Burckhardt auf die Überlegungen über den Ursprung der jeweiligen Potenz. Vielmehr versucht er die Frage zu beantworten, inwieweit das geschichtliche Leben natürlichen Gesetzen folgt.

### ***2.1.1. Charakteristik des Staates.***

Zuerst sammelt Burckhardt Gedanken über den Staat. Im Vergleich mit den vollkommenen, aber unfreien Tierstaaten kommt der geschichtliche Staat als Notinstitution vor. Seine Rolle besteht darin, innere Ordnung zu halten.

Dementsprechend kann man die Gesellschaft als freiwillige Vereinigung der Menschen verstehen, die auf ihre persönlichen Egoismen verzichtet haben. Burckhardts Meinung nach bedeutet es aber lange noch nicht, daß der Mensch von seiner Natur her nur Gutes tun möchte, wie es bei Rousseau der Fall war.<sup>15</sup> Der Basler Historiker weist dagegen auf die entscheidende Rolle der Macht hin, die es zur Entstehung der Staaten gebracht hat. Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung der ihr folgenden Gewalt bei der Eroberung der Staatsgebiete. In Bezug darauf spricht Burckhardt von furchtbaren Krisen, die die Knechtung der Unterworfenen begleiten mußten. In diesem Prozeß der gewaltsamen Mischung wird dem Nationalcharakter und der Geschichte eines Volkes nur eine bedingte Rolle zugesprochen. Burckhardt läßt keine Zweifel darüber aufkommen, daß der Staat als Verkörperung der Macht zu betrachten ist. Zugleich zeigt er aber, daß *die Macht an sich böse ist*,<sup>16</sup> indem die Stärkeren über die Schwächeren Überlegenheit gewinnen. Aus dem Grund, daß die Staaten dank der Gewalt und Knechtung entstanden sind, erwies sich ihre Legitimation als nötig. Deswegen waren sie gezwungen, früher oder später Recht und Gesittung einzuführen. Von diesem Moment an besteht ihre wichtigste Aufgabe darin, Ordnung zu halten und ihre Bürger zu schützen.

Je nachdem das Staatswesen als Klein- oder Großstaat definiert wird, hat es andere Aufgaben zu erfüllen.

---

<sup>15</sup> Vgl. Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 49.

<sup>16</sup> Burckhardt zitiert an dieser Stelle den Satz von Schlosser. Vgl. Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 25.

Der Kleinstaat bietet seinen Bürgern die beste Form der Demokratie an. Außerdem hat er mit Burckhardts Worten:

*überhaupt nichts als die wirkliche tatsächliche Freiheit,<sup>17</sup>*

die am unmittelbarsten in der griechischen Polis vorhanden war. Andere Verpflichtungen kommen auf den Großstaat zu. Er ist in der Geschichte vorhanden, um große, äußere Zwecke zu verfolgen. Seine wichtigste Aufgabe beruht darauf, die kulturellen Errungenschaften zu schützen. Die sogenannten Weltmonarchien, die ihre Macht in Kraft verwandeln, neigen dazu, dieser Pflicht nachzugehen. Burckhardt deutet auch auf die Krise des modernen Staates, von dem man die Verwirklichung des Sittlichen erwartet. Seiner Meinung nach geht diese Forderung weit über die Möglichkeiten des Staates hinaus.

### ***2.1.2. Charakteristik der Religion.***

Die Religion wird auch als Faktor der Macht eingeordnet, weil sie die Herrschaft des Allgemeinen über die unzähligen Seelen verkörpert. Ihre Stärke äußert sich in der Tatsache, daß der Mensch das metaphysische Bedürfnis nicht allein stillen kann. Sie entstand als Schöpfung einzelner Momente, wobei die Exaltation der Geburtsstunde für ihre zukünftige Entwicklung entscheidend war. Burckhardt lehnt jedoch die These ab, daß die Religion ausschließlich nur die menschlichen Angstzustände bekämpfen sollte. Sie bietet zwar dem Menschen die Sicherheit

---

<sup>17</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 24.

gegen das Unbekannte, andererseits aber bewegt sie ihn dazu, übermenschliche Kräfte für höhere Zwecke zu entfalten. Denken wir dabei an die Märtyrer, die ihr Leben für den Glauben geopfert haben.

Burckhardt teilt die Religionen in National- und Weltreligionen ein. Die ersten sind polytheistisch und beschränken sich auf das Erdenleben. Als Beispiel werden die frühen klassischen Religionen mit griechischen und römischen Göttern eingeführt. Die monotheistischen Weltreligionen dagegen betonen stark die Jenseitslehre. Sie verzichten auf eine heilige Sprache und wurden anfangs als Armen- oder Sklavenreligionen bezeichnet (mit Ausnahme des Islams). Aus dem Drang zur Beherrschung einer möglichst hohen Zahl der Gläubigen führen sie die größten historischen Krisen ein. Sie sind hierarchisch, dogmatisch und intolerant gegen jeden Versuch einer anderen Interpretation der jeweiligen "heiligen Schrift". Die sogenannten Häresien wurden mit Hilfe der Verfolgung und Folterung ihrer Anhänger von der Kirche stark bekämpft. Burckhardt macht den Leser auch auf den Geltungsgrad der Religionen aufmerksam. Seiner Ansicht nach gibt es drei Stadien des menschlichen Glaubens. Ein originaler, teilweise naiver Glaube charakterisiert die primäre Phase. Darauf folgt das sekundäre Stadium, in dem die Religion zum Teil der Tradition wird, bis sie schließlich als nationaler Anhalt ihre höchste Stufe erreicht.

### 2.1.3. *Charakteristik der Kultur.*

Im Gegensatz zu den zwei anderen Kräfte wird die Kultur als Faktor der Freiheit definiert. Sie schließt alle Errungenschaften des Geistes, die spontan zustande gekommen sind, ein. Burckhardt betont ihre Kreativität und ihren idealen Willen. Obwohl die Kultur aus dem Kultus entstanden ist - sie stand in ihrer früheren Phase im Dienst der Religion - hat sie eine große Rolle in der Kulturgeschichte als Offenbarung des Geistes bei der Entstehung der Sprachen gespielt. Seiner Meinung nach sind die Sprachen überhaupt nur als ein "geistiges Wunder" aufzufassen, denn dieser kreative Prozeß wäre ohne den inneren Drang der Seele nicht möglich.

Die Kultur übt Kritik an dem Staat und an der Religion. Ihre wichtigste Aufgabe aber betrifft die Mitwirkung an der Wandelbarkeit der Sittlichkeit. An dieser Stelle schließt Burckhardt den sittlichen Fortschritt aus. In seinen *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* heißt es:

*Die Sittlichkeit als Potenz aber steht um nichts höher und ist nicht in reichlicherem Gesamtmaß vorhanden als in den sogenannten rohen Zeiten. Aufopferung des Lebens für Andere kam gewiß schon bei den Pfahlmensen vor. Gut und Böse, sogar Glück und Unglück mögen sich in den verschiedenen Zeiten und Kulturen ungefähr und im großen ausgeglichen haben.*<sup>18</sup>

Außerdem ist der kulturelle Geist zu Wiederentdeckungen des früheren Kulturgutes fähig, auch wenn es nur fragmentarisch vorhanden ist. Dank der Geselligkeit

---

<sup>18</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 48.

kommt es nämlich zum kulturellen Austausch innerhalb von verschiedenen Kulturbereichen im Verlauf von Jahrtausenden.

Eine besondere Rolle in Burckhardtschen kulturgeschichtlichen Überlegungen nimmt die Poesie ein. Er teilt die Ansicht von Aristoteles und Schopenhauer, daß die Dichtung viel mehr als die Geschichte für die Erkenntnis der Menschheit leistet. Sie bringt den National- und Zeitgeist zum Ausdruck und enthält das Volkstümliche. Burckhardt gibt dem Leser einen kurzen Überblick über die Erscheinungsformen der Poesie in der Geschichte. Anhand verschiedener Beispiele zeigt er welche Entwicklungsstadien die Dichtung machen mußte, um sich von dem Notwendigen zum Beliebigen zu wenden. Der Weg, auf dem das Volkstümliche durch das Individuelle ersetzt wurde, war reich an Krisen. Der äußeren Gründe waren viele. Zuerst betrafen sie die Schwierigkeiten, den Stoff der vorgeschriebenen, strengen Form anzupassen. Dann ging es um die Überwindung der Abhängigkeit von der Religion. Schließlich hat man auch die Probleme beseitigen müssen, die den Dichter daran gehindert haben, den Stoff subjektiv zu behandeln. Letzten Endes bahnte sich die Poesie den Weg dazu, Zweck für sich selbst zu sein.

#### ***2.1.4. Zusammenfassung.***

Die *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* beruhen auf der anthropologischen Aussage, d.h., daß Burckhardt von dem Menschen ausgehend den

Gesellschaftskörper als ein Individuum größerer Ordnung versteht. So leitet er aus diesem Prinzip folgende Begriffe ab: Volk, Staat, Kultur und Gesamtleben. Da die drei Potenzen in Bezug auf die natürlichen Gesetze untersucht werden, kann man die These wagen, daß die Dynamik des Lebens der geschichtlichen Dynamik entspricht. Staat, Religion und Kultur erscheinen als Potentialitäten des menschlichen Lebens. Deswegen stehen sie in ständiger Spannung zueinander, bedingen und werden bedingt.<sup>19</sup> Nun sehen wir uns genau die Wirkung der drei Potenzen aufeinander an.

## ***2.2. Burckhardt über die sechs Bedingtheiten.***

### ***2.2.1. Von der Bedingtheit des Staates durch die Kultur und der Kultur durch den Staat.***

Es steht außer Zweifel, daß in der Entstehungszeit der Staat Voraussetzungen für die kulturelle Entwicklung bot, besonders wenn es sich um die antiken Despotien mit Kastengesellschaft (wie zum Beispiel Ägypten) handelt. Hier war die freie Erkenntnis jedes Einzelnen durch die Bestimmungen des Staates und der Vorrangstellung des "heiligen Rechts" sehr beschränkt. Die Herrschaft des Staates zusammen mit der Religion äußerte sich in Einseitigkeit und Stillstehen der Kultur.

---

<sup>19</sup> Vgl. Joachim Ernst, "Geschichtsbegriff und Geschichtskritik bei Jacob Burckhardt", *Zeitschrift für Religion- und Geistesgeschichte*, 6 (1954): 328-335.

Man muß es als große Ausnahme ansehen, daß die phönizischen Städte *“unter einer Kulturabsicht entstanden sind”*.<sup>20</sup> Die Kultur verkörperte dort das Geschäft, weil man dank der Begütigung und des Kaufes die politischen Interessen erfolgreich durchsetzte. Der Patriotismus samt der Genußsucht beschleunigte freie Entwicklung aller menschlichen Tätigkeiten. Eine besondere Stellung in der Kulturgeschichte nehmen auch die griechischen Poleis ein. Zwar war der Stadtstaat der Kultur überlegen, zugleich aber unterstützte er ihre Vielseitigkeit. Der außerordentliche Verdienst des Staates äußerte sich in der Gleichberechtigung und Freiheit der Bürger, die ihr künstlerisches Schaffen unbeschränkt betreiben konnten. Dank der geistigen Tauschplätze, wo das Individuelle in Wechselwirkung mit dem Allgemeinen stand, kamen alle Kunstbereiche miteinander in Berührung. Die geistige Macht der hellenistischen Kultur hat einen großen Einfluß auf die Nachwelt ausgeübt. Burckhardt betont, daß Rom das Kulturgut der alten, hellenistischen Welt übernahm und unterstützte. Diese Weltmonarchie wurde mit Hilfe ihres Staatsgeistes zur Weltherrscherin, die zum kulturellen Austausch und zur Verbreitung des Christentums wesentlich beigetragen hat. Von der Stärke der dort vorhandenen Kultur zeugt auch die Tatsache, daß sie nach dem Zerfall des römischen Reiches von den barbarischen Völkern übernommen wurde. Im Mittelalter gab es die sogenannte Partialkultur, die als Folge der Machtteilung entstand. Das Individuelle war deswegen von dem jeweils ritterlichen, geistlichen oder bürgerlichen Stand abhängig.

---

<sup>20</sup> Vgl. Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 87-88.

In den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* spricht Burckhardt von dem “positiven Zwang” des Staates gegenüber der Kultur. Peter der Große hat zum Beispiel seinem Volk die ihm bisher fremde, westeuropäische Kultur auferlegt und brachte dadurch Rußland zur Weltmacht. Der Historiker stellt die These auf, daß:

*die ganze Kultur, besonders Kunst und Wissenschaft, unter haltbaren Tyrannien so gut oder besser zu gedeihen pflegte als in der Freiheit.<sup>21</sup>*

Seiner Ansicht nach kann die politische Spannung als die beste Antriebskraft für die geistigen Tätigkeiten der Kultur nur zugute kommen. Das Geistige sollte nicht nur der Gesellschaft überlassen werden, sonst würden einige kulturelle Zweige ohne die staatliche Unterstützung in Verfall geraten. Letzten Endes kommt Burckhardt zu dem Entschluß, daß bis ins 19. Jahrhundert der Staat über die Kultur herrschte. Dann gewann sie die Dominanz, was zur Krise des Staates führte. Als man nämlich über den Staat zu philosophieren begann, kam der Gedanke von der Volkssouveränität immer stärker zum Vorschein. Der Erwerb und der Verkehr gewannen an Bedeutung. Man forderte den Universalstaat mit freiem Welthandel. Die alten Staatsformen wurden fragwürdig. All das führte zur großen Krise des Staatsbegriffes im 19. Jahrhundert. Dem Staat stellte man hohe Ansprüche, zugleich aber war ihm als der Institution nichts erlaubt. Auch die Ideen der französischen Revolution wirkten sich nachteilig auf das Staatswesen aus, weil alles in dieser Zeit diskutabel und revisionsfähig geworden ist. Der Staat wurde ausschließlich auf die

---

<sup>21</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 64.

Schutzfunktion herabgesetzt. Diese Situation erfüllt Burckhardt mit Besorgnis, indem er verzweifelt schreibt:

*Was aber Staat und Staatsbegriff inzwischen durchmachen werden, wissen die Götter.<sup>22</sup>*

Sein auf die Zukunft gerichteter Pessimismus wurde auch durch eine andere, besorgniserregende Beobachtung ausgelöst. Burckhardt stellte nämlich fest, daß die Menschheit nicht nach der Kultur, sondern nach der Macht strebt. Aus dem Grund, daß die Macht "eine unerfüllte Gier" ist, führt sie Krisen herbei und macht die Menschen unglücklich.

### ***2.2.2. Von der Bedingtheit der Kultur durch die Religion und der Religion durch die Kultur.***

Die zwei Potenzen stehen nah beieinander, weil sie den seelischen, also geistig - metaphysischen Bedürfnissen des Menschen entsprechen. Burckhardt betont den Anspruch der Religion darauf, die Vorbedingung jeder Kultur zu sein. Andererseits wird sie auch als Faktor der Macht bezeichnet, und ist dadurch der Kultur überlegen. In den vom Islam beherrschten Völkern, wo die profane Gewalt in engem Zusammenhang mit der religiösen Macht steht, wurde die Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Ausdrucksformen ganz in ihre Dienste gestellt. Im

---

<sup>22</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 99.

Mittelalter kam die katholische Kirche an die Macht in Europa und setzte der Kultur scharfe Schranken. Die Jenseitslehre beherrschte das menschliche Denken so sehr, daß man von der Totalität des Geistigen sprechen konnte. Jeder Versuch der Abweichung von den kirchlichen Dogmen wurde (bis einschließlich des Scheiterhaufens) bestraft. Dementsprechend läßt sich sagen, daß die Wirkung der Religion auf die Kultur sehr von ihrem Geltungsgrad im Leben des jeweiligen Volkes abhängig ist. Außerdem ist das religiöse Erbe von großer Bedeutung, indem es sich in späterer, geistiger Schöpfung widerspiegelt und die zukünftige kulturelle Entwicklung wesentlich beeinflußt. Burckhardt behauptet, daß:

*wie große Wälder einmal und dann, wenn ausgerottet, nicht wieder wachsen, so besitzen oder erwerben Mensch und Volk gewisse Dinge in der Jugend oder nie.<sup>23</sup>*

Gesondert behandelt der Basler Historiker die Bedingtheit der Kunst von der Religion. Er weist darauf hin, daß der religiöse Kultus dem Künstler mystische Inspiration gab und ihm einen gewissen Stil auferlegte. Burckhardt zufolge fällt also das entscheidende Anfangsstadium der Kunst mit der Abhängigkeit von dem spirituellen Ritus zusammen. Erst nachdem man die lyrische Welt des Schönen in volkstümlichen Sagen entdeckte, begann die Ablösung der Poesie vom Kultus.

Dann trennte sich ein Gebiet der Erkenntnis nach dem anderen von der religiösen Abhängigkeit und entwickelt sich hin zur profanen Wissenschaft.

---

<sup>23</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 74.

Burckhardt stellt jedoch fest, daß:

*keine Religion jemals ganz unabhängig von der Kultur der betroffenen Völker und Zeiten gewesen ist.*<sup>24</sup>

Schon die klassischen Religionen bringen Beweise dafür, daß die Polytheismen teilweise als Vergötterung der Kultur entstehen könnten. Man hat nämlich im Laufe der Zeit die menschlichen Tätigkeiten unter den Schutz der ihr zugesprochenen Götter gestellt. Es betrifft auch die germanischen Urreligionen, in denen die Kulturangehörigen wie Schmiede, Weberinnen usw. ihre eigenen Schutzgötter hatten. Auch im Christentum gab es viele kulturelle Modifikationen, in deren Folge die katholische Religion neue Gestalt gewann. In der heidnischen Kaiserzeit übten die Verfolgungen der Christen einen großen Einfluß auf die zukünftige Stärke dieser Religion aus. Schließlich nahm sie eine herrschende Position im römischen Reich ein. Mit ihrer hochentwickelten Hierarchie trug die Religion zur Bewahrung der staatlichen Einheit bei. Andererseits übernahm sie die Elemente der griechischen Dialektik, indem sie die Trinitätslehre in einem gezierten Stil zum Ausdruck brachte. Die katholische Kirche kam in Berührung mit dem orientalischen Dogmensinn, was sie später dazu veranlaßte, ihre eigenen Glaubenssätze als die einzig mögliche Bibeldeutung zu betrachten und die Andersdenkenden zu verfolgen. In dem Frühmittelalter kam es zur Einwirkung der "Nichtkultur", d.h. der Beschränkung der lateinischen Bildung ausschließlich auf

---

<sup>24</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 107.

die Klöster. Das Lokale nahm dann eine Vormachtstellung gegenüber dem Weltgeschichtlichen ein. Die Kirche gewann die Massen durch den Kultus der Nothelfer als einen Ersatz für ihre heidnischen Götter. Die Zunahme der kirchlichen Macht im christlichen Europa wirkte sich auf das kulturelle Leben aus. Die Religion beherrschte alle Bereiche der menschlichen Existenz. Ihre dominante Position wurde erst in der Reformationszeit durch Entstehung anderer Religionen gebrochen. Während des geistigen Kampfes bediente man sich der literarischen Werke, was wesentlich zur Bereicherung der deutschen Sprache beitrug. Nichtsdestoweniger war die Kultur durch die katholische und protestantische Orthodoxie geknechtet. Erst im 18. Jahrhundert vollzog sich eine kulturelle Revolte und anstelle des Glaubens trat der Rationalismus. Dabei stieg die Neigung zur Auflösung alles Metaphysischen. Im 19. Jahrhundert kam es zur Trennung der Moral von der Religion, die durch das Ehrgefühl ersetzt wurde. Die Sittenlehre hat also die religiösen Werte zugunsten des Pflichtgefühls eingebüßt. Der moderne, rationale Geist versuchte die Religiosität aus allen Lebensbereichen zu verdrängen. Die Menschen konzentrierten sich auf die Vorteile des vom Erwerb und Verkehr beherrschten Weltlebens. All diese Grundveränderungen brachten den Menschen Schwierigkeiten, an Gott zu glauben. So verfiel Burckhardt auf den Gedanken, daß der Verlust der metaphysischen Unterstützung eine religiöse Krise auslösen kann.<sup>25</sup>

---

<sup>25</sup> "Ob wir jetzt am Eingang einer großen religiösen Krisis stehen, wer vermag es zu ahnen?" - fragt Burckhardt in seinen *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 114.

### ***2.2.3. Von der Bedingtheit des Staates durch die Religion und der Religion durch den Staat.***

Zuerst weist Burckhardt auf die aktive Mitwirkung der Religion bei der Entstehung des Staates hin. Sie trug dazu bei, daß die entstehende Gesellschaft zusammenhielt. Andererseits übte die Religion mit Einführung des "heiligen Rechts" einen großen Einfluß auf das Staatswesen aus. In Folge dessen wurde das Individuelle stark gehemmt, weil ein Verstoß gegen die staatliche Ordnung sich zugleich gegen die Kirche richtete und deswegen mit höchst grausamen Strafen endete. Von besonderer Stärke der Religion zeugen die theokratischen Staaten. Die arabischen Theokratien liefern Beweise dafür, daß das Zusammenrinnen der zwei Machtfaktoren die despotische Herrschaft auslöst. Die Religion hat sich jedoch auch um den Staat mit den Restaurationen des Volks- und Staatsgeistes große Verdienste erworben. Die Bedeutung dieses Prozesses lag aber nicht in seinem Erfolg, sondern viel mehr in der Anstrengung, die früheren Ideale wachzurufen. Trotz der mißlungenen Versuche, zum Beispiel das Königreich in Jerusalem (durch den ersten Kreuzzug) herzustellen, oder dem römischen Imperium die frühere Pracht wiederzugeben (unter Herrschaft Karl des Großen), kann man von der glorreichen Bereitschaft sprechen, alle menschlichen Kräfte für eine Idee einzusetzen.

Es lassen sich auch die Einflüsse des Staates auf die Religion festlegen. In der Antike waren die klassischen Religionen durch den Staat bedingt. Es gab keine

“heilige Schrift”, sondern nur in der Lyrik besungene Staatsgötter, die der Laienwelt angehörten. Deswegen konnten die späteren monotheistischen Religionen ihre Identität nur dann behaupten, wenn sie in Konflikt mit dem Staatswesen gerieten, wie es beim Christentum der Fall war. Die Christen bildeten eine neue Gesellschaft, die wegen der Verfolgungen stärker zusammenhielt. Um andere Nebenauffassungen auszuschließen, blieb die Gemeinde orthodox und wesentlich hierarchisch. Jede Berührung mit dem Irdischen bewirkte Veränderungen in der Kirche. So kam es zur “Ansteckung” des Kirchentums mit dem Machthunger. Die Kirche politisierte sich und bildete eine zweite politische Macht, was natürlich zur Auseinandersetzung mit der staatlichen Gewalt führen mußte. In der Reformationszeit gewann der Staat wieder seine Überlegenheit über die Religion. Nach so vielfachen Wechselbeziehungen zwischen diesen zwei Potenzen kam es im 19. Jahrhundert zur Trennung der Kirche vom Staat. Der äußeren Gründe waren viele. Einerseits geriet der neue, industrielle Staatsgeist in Streit mit den kirchlichen Glaubenssätzen und lehnte sie ab. Andererseits erklärte die Kirche auf dem vatikanischen Konzil die Unfehlbarkeit des Papstes, um die Einmischung des Staates ins Kirchenwesen endgültig zu verhindern.

### **Kapitel.3.**

#### **Burckhardt über die geschichtlichen Krisen**

Dieses Kapitel hat in den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* eine zentrale Bedeutung. Die "beschleunigten Prozesse" liefern nämlich Beweise dafür, daß die natürlichen Gesetze in der Geschichte anerkannt werden. Burckhardt beruft sich auf die Aussage von Lasaulx, der zufolge "*der Antagonismus [als] die Ursache alles Werdens*" im heraklitischen Geiste vorkommt.<sup>26</sup> Dementsprechend rufen die verschiedenen Rhythmen der Bewegung der drei Potenzen Krisen hervor. In den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* heißt es:

*Bei dem enorm komplexen Zustand des Lebens, wo Staat, Religion und Kultur in höchst abgeleiteten Form neben und übereinander gerichtet sind, wo die meisten Dinge in ihrer damaligen Verfassung ihren rechtfertigenden Zusammenhang mit ihrem Ursprung eingebüßt haben, wird längst das eine Element eine übermäßige Ausdehnung oder Macht erreicht haben und nach Art alles Irdischen sie mißbrauchen, während andere Elemente eine übermäßige Einschränkung erleiden müssen.*<sup>27</sup>

Die öffentliche Ordnung wird gestört. Burckhardt weist aber darauf hin, daß echte Krisen selten sind, wenn man darunter:

*die wahre Erneuerung des Lebens, d.h. die versöhnende Abschaffung des Alten durch ein wirklich lebendiges Neues*<sup>28</sup>

---

<sup>26</sup> Vgl. Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 118.

<sup>27</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 122.

<sup>28</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 122.

versteht. Im Zusammenhang damit werden die englischen Rosenkriege und die französischen Reformationskriege als unechte Krisen aufgefaßt. Erst wenn die politische und soziale Grundlage erschüttert wird und zugleich "vitale Umgestaltung" mit sich führt, kann von der wahren Krise, zum Beispiel bei der Völkerwanderung, die Rede sein.

### ***3.1. Verlauf der Krise.***

Burckhardt stellt Überlegungen darüber an, wie die wahre Krisis verläuft. Seiner Meinung nach muß zuerst der umwälzende Gedanke mit Hilfe des ausgebildeten Verkehrs möglichst viele Befürworter gewinnen. Die weit verbreitete, ähnliche Denkweise ist nötig, um überhaupt den Protest gegen die alte Ordnung erheben zu können. Zunächst kommt die negative, anklagende Seite zutage, die das Vergangene in Frage stellt und durch etwas Neues ersetzen möchte. Gleichzeitig treten andere Beschuldigungen hervor, die aber viel mehr der unvollkommenen menschlichen Natur als der alten Gesellschaftsordnung angehören. Der herrschende Druck, die Veränderungen um jeden Preis durchzusetzen, verursacht die völlige Blindheit der Masse. Allerdings nur dank des dabei entstandenen Pathos und der Anhäufung der heiklen Probleme wird es überhaupt möglich, den alten Zustand grundlegend zu ändern. Es ist zu betonen, daß in der Anfangsphase nicht die "Edelsten", sondern die "Emporstrebenden" die wagemutigen und zugleich weittragenden Entscheidungen fallen. Darauf folgen die zukunftsbezogenen

Hoffnungen der bewegten Masse. Selbst die "Bösen" werden, Burckhardt zufolge, von dem großen Moment der Umwälzungen berührt. Der Basler Historiker veranschaulicht diese hoffungsvolle Aufregung anhand der Beispiele aus der antiken (Verhandlungen der Athener vor der sizilischen Expedition), mittelalterlichen (der erste Kreuzzug) und neuzeitlichen (die französische Revolution) Geschichte.

Burckhardt betont auch, daß die Krisis bestimmte Stadien durchmacht. In der ersten Phase, nach der Abschaffung der alten Ordnung, werden ihre Anhänger verfolgt. Kurz darauf erfolgt ein erstaunliches Phänomen, wenn die anfänglichen Führer beseitigt und durch eine zweite Generation der "Bewegungsleute" ersetzt werden. Die Machtergreifung richtet sich nach den natürlichen Gesetzen, indem die Stärkeren die Überlegenheit über die Schwächeren gewinnen. Von diesem Moment an duldet die Gewalt keine Unterbrechung mehr. Andererseits ist in der Endphase der Versuch sichtbar, die Macht zum rationellen Verfahren zu zwingen, um den eingeführten Veränderungen Legitimation zu verleihen. Inzwischen aber bringt die Krise das Soziale und das Religiöse mit ins Spiel, so daß schließlich alle Lebensbereiche in Gärung geraten. Burckhardt zufolge ähnelt diese Totalkrise einer Epidemie mit ihren abwechselnden Sprüngen, Zögerungen und Rückfällen. Dementsprechend werden in dem Kampf der "widerstrebenden Kräfte" verschiedene Mittel eingesetzt, um den Krisenzustand zu beseitigen. Die Notwendigkeit, den Erfolg um jeden Preis zu haben, rechtfertigt die ergriffenen

Maßnahmen. Da der Krieg mit Burckhardts Worten *“überhaupt der Lehrer der Gewalt ist”*,<sup>29</sup> scheut man nicht, die grausamsten Lösungen zu finden, um den Gegner zu vernichten. In Folge von Herrschsucht, Eigennutz und Ehrgeiz, die sich zur Wut steigern, gelangt man oft zum Terrorismus. Dabei übersieht man aber die Tatsache, daß die Ausübung der Gewaltherrschaft manchmal ins Gegenteil schlägt, so daß, wie es zum Beispiel in der französischen Revolution der Fall war, die *“Revolution selbst ihre Kinder auffrißt”*.

Nun tritt in Folge der Ermüdung die Reaktion ein. Die Masse sehnt sich nach Ruhe, um ihre Kriegsbeute sicherzustellen. In jeder Krise gibt es nämlich Menschen, die mit ihr nur Geschäfte machen wollen, denn *“auf Erden, behauptet Burckhardt, ist das Unsterbliche die Gemeinheit”*.<sup>30</sup> Deswegen spielt bei den Umwälzungen das Materielle eine große, manchmal sogar entscheidende Rolle. Dann taucht die Reflexion über den meistens nur geringen Erfolg im Vergleich mit der früher eingesetzten Kraft und Mühe auf. Außerdem kommt nach der Elendzeit die Ernüchterung zutage, wobei man versucht, die Folgen der Krise richtig einzuschätzen. Die wahre Erkenntnis der Veränderungen ist aber erst nach einem gewissen Zeitablauf möglich. Früher stößt man nämlich auf eigene Wünsche und Erwartungen, die die Bewertung der vorhandenen Situation relativieren und oft verfehlen.

---

<sup>29</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 130.

<sup>30</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 134.

Logischerweise enden die Krisen mit dem Despotismus, der zweckmäßige Befehle, einen unbedingten Gehorsam und beschränkte Freiheit garantiert. Aus Angst vor dem Ausbruch neuer Konflikte meidet man zuerst die freie Verfassung und akzeptiert die auferlegte Ordnung. Nach der Krise wächst aber eine neue Generation auf, die keine politischen Restaurationen duldet. Sie ist sich der Leichtigkeit des Umsturzes bewußt und sehnt sich danach. Die Neuerungssucht ist als Potenz im Volk vorhanden, so daß in der Zukunft der "Geist der Umwandlung" sich wieder gegen die unerwünschten Verhältnisse erheben kann. An dieser Stelle setzt sich Burckhardt mit der philosophischen Utopie von Plato auseinander, die zu behaupten wagte, daß *"jede Krise vermeidbar ist"*.<sup>31</sup> Der Basler Historiker führt zwar in seinen Werken Beispiele für solche Krisenzustände ein, die man dank der rechtzeitigen Reformen im Keim ersticken konnte, zugleich aber lassen sich seiner Ansicht nach gewisse ausgelöste Prozesse nicht mehr aufhalten. So war die Krisis des römischen Reiches nicht zu verhindern, weil die germanischen Völker dem Drang folgten, den reichen Süden zu erobern. Analog erklärt Burckhardt die Notwendigkeit der Ausbreitung des Islams, die in der fanatischen Mentalität seiner Anhänger ihre Wurzel hat. Dagegen hätte die religiöse Krise der Reformation wesentlich abgeschnitten werden können.

---

<sup>31</sup> Vgl. Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 137-138.

### 3.2. Die positive Seite der "beschleunigten Prozesse".

Die geschichtlichen Krisen unterstehen den natürlichen Gesetzen und sind Burckhardts Meinung nach:

*als echte Zeichen des Lebens [und] als eine Aushilfe der Natur, gleich einem Fieber<sup>32</sup>*

zu betrachten. Ähnlich wie im Individuum geschehen alle geistig - historischen Ereignisse sprung- und stoßweise. Dank der "beschleunigten Prozesse" werden die Strukturen des Staates, die längst veraltet sind, abgeschafft. Das Volk muß aber einen Vorrat der Naturkräfte enthalten, um sich in Folge der Krise zu verjüngen. Sonst wird es zum Untergang verurteilt.<sup>33</sup>

In solchen Krisen, wenn:

*große und tragische Erlebnisse den Geist reifen und ihm einen anderen Maßstab der Dinge, eine andere Taxation des Irdischen geben,<sup>34</sup>*

um es mit Burckhardts Worten zu sagen, treten "frische und mächtige Individuen"<sup>35</sup> hervor. Da die Dichter und Künstler besonders von einer Atmosphäre der Gefahren berührt werden, schöpfen sie ihre schönsten Werke. Die Sturmzeit bringt also die größte Originalität in die Literatur und in die Kunst. Von großer Bedeutung ist die

---

<sup>32</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 138.

<sup>33</sup> Hier knüpft Burckhardt an die Lasaulx' Lehre über die naturfähigen Völker an. Vgl. Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 116. Die organischen Gesetze werden auch von Schopenhauer anerkannt. Denn: "die Erde ist ein ungeheurer Altar, auf dem alles Lebende geopfert werden muß, bis zum Tode des Todes". Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung* Bd.2. 159.

<sup>34</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 139.

<sup>35</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 138.

wirkliche Leidenschaft, die als “Mutter großer Dinge” bezeichnet wird. Sie gibt den Massen die Kraft, nicht nur die alte Ordnung zu stürzen, sondern auch etwas Neues zu schaffen.

Selbst der Krieg als Bestandteil der politischen Krisen kann als “*notwendiges Moment höherer Entwicklung*”<sup>36</sup> aufgefaßt werden, das die wahren Kräfte wieder zu Ehren bringt. Alle Lebensbereiche werden ausschließlich dem momentanen Zweck untergeordnet. Nur der Krieg, setzt Burckhardt die historischen Überlegungen fort, bietet dem Volk die Möglichkeit, seine Nationalkraft gegenüber dem Feind zu behaupten. Im Zusammenhang damit muß der Egoismus des Einzelnen durch den Dienst für das Allgemeine ersetzt werden. Zugleich kommt die große sittliche Anstrengung zum Vorschein, welche die heroischen Tugenden sich entfalten läßt. Im Frieden dagegen wird der Geist seiner Größe beraubt. Der Krieg gehört zu den natürlichen Gesetzen, die die “jämmerlichen Notexistenzen” beseitigen helfen. Im Gegensatz zu den Ruhezeiten fordert der Kriegszustand starke Nerven und strenge Disziplin, die die Menschen dazu befähigen, höhere Zwecke zu erreichen. Außerdem verkörpert der Krieg die wirkliche Macht, in der der zukünftige Friede liegt. Trotz der positiven Seiten der Krisen äußert Burckhardt seine pessimistische Warnung, daß:

*die Krisen [zwar] das Große wohl hervortreiben, aber es kann das Letzte sein.*<sup>37</sup>

### ***3.3. Der Ursprung der Krisen des 19. Jahrhunderts.***

Die Abhandlung über die Ursachen des Krisenzustandes im 19. Jahrhundert beginnt Burckhardt mit dem Hinweis auf die weittragende Bedeutung der französischen Revolution. Mit ihren Parolen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit hat sie in den europäischen Völkern den „*Geist der ewigen Revision*“<sup>38</sup> erweckt. Das entscheidende Neue, das der Menschheit das Recht darauf gab, „*ändern zu dürfen*“, erweckte die Lust, alles „*ändern zu wollen*“, und verbreitete sich rasch in der abendländischen Welt.<sup>39</sup> Daraus ergab sich eine Veränderung aller Staatsformen und brachte die große Ausdehnung des Machtbegriffes, die ihren Ausdruck in dem napoleonischen „*Cäsarismus*“<sup>40</sup> fand.

In Folge der Herrschaft Napoleons wurde der Volksgeist berührt und entwickelte ein schärferes Nationalbewußtsein, das sich später sowohl in den großen mitteleuropäischen Einigungskrisen (in Deutschland und in Italien) als auch in den inneren Umformungsversuchen in Rußland (Panslavismus) äußerte. Mit den Beschlüssen des Friedenskongresses (Wien 1815) versuchte man die vorrevolutionäre Ordnung wiederherzustellen. Aber die reaktionäre Einführung der

---

<sup>36</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 117.

<sup>37</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 117.

<sup>38</sup> Jacob Burckhardt, *Historische Fragmente* (Stuttgart: K.F. Koehler Verlag, 1975) 275.

<sup>39</sup> Vgl. Burckhardt, *Historische Fragmente* 276.

<sup>40</sup> Der Begriff: „*Cäsarismus*“ bezeichnet den modernen Großstaat, in dem sowohl die Machtanhäufung, als auch die Formlosigkeit der Dekadenz ihren Ausdruck fanden. Burckhardt ergänzte selbst diese Auffassung, indem er noch auf die Verbindung des Proletarisch - Massentümlichen mit dem Militarismus aufmerksam macht. Vgl. Burckhardt, *Historische Fragmente* Vorwort XXI. Mehr über den „*Cäsarismus*“ siehe: Theodor Schieder, „Die historischen Krisen im Geschichtsdenken Jacob Burckhardts“, *Schicksalswege deutscher Vergangenheit*, hrsg. v. Walter Hubatsch (Düsseldorf: Droste Verlag, 1950) 450.

alten Verhältnisse konnte den revolutionären Zeitgeist nicht mehr aufhalten. Burckhardt weist auch auf das scheinbare Gleichgewicht der Großmächte hin, das schon im Jahre 1827 wegen des russisch - englisch - französischen Vertrags gestört wurde. Dann kam die "große europäische Erschütterung" als Konsequenz der Julirevolution in Frankreich. Es bildeten sich politische Radikalismen wie der Sozialismus und der Kommunismus aus, die die vorhandene Ordnung umstürzen wollten. Die alle Lebensbereiche umfassende Spannung führte 1848 zum Ausbruch neuer Aufstände. Die Proklamationen der Einheit in Deutschland und in Italien gewann viele Anhänger, trotzdem aber gelang es den Reaktionskräften, die Einigungsversuche noch vorübergehend aufzuhalten. Inzwischen nahm die allgemeine Gefahr der politischen Lage Europas wegen des widersprüchlichen Zustandes in den meisten Staaten zu. Zugleich brachte das steigende Tempo der sich ausbreitenden, technischen Zivilisation samt des fortschreitenden Erwerbs- und Freiheitssinnes die staatliche Krise mit sich.

Die Triebkraft bei dem allen war Burckhardts Meinung nach ein großer optimistischer Wille, der die Menschen dazu bewegte, der Änderungslust freien Lauf zu lassen. Deswegen trat der Basler Historiker der Ausbreitung der Demokratie kritisch entgegen. Er befürchtete "*die Zeiten des Schreckens und tiefsten Elends*",<sup>41</sup> die als Folge des unbedingten, rücksichtslosen Erwerbs und des schnellen Verkehrs herankommen werden.

---

<sup>41</sup> Burckhardt, *Historische Fragmente* 269.

Nun wartete die deutsche und die italienische Nation auf die Lösung des Einigungsproblems. Die Großmächte, die in diese Angelegenheit hineingezogen wurden, mußten schließlich zu dieser Frage Stellung nehmen. Diese Forderung zwang die Großstaaten dazu, Bündnisse untereinander zu schließen, was natürlich die früheren Versuche, das politische Gleichgewicht in Europa zu bewahren, zunichte machte. Die ausgelösten Einigungskriege stärkten Preußen gegenüber der Abschwächung von Österreich und Frankreich. Zu den Konsequenzen der neuen politischen Situation gehörte eine unermessliche Steigerung des Militarismus und die Entwicklung der Bureaucratie. Außerdem nahm die Bedeutung der Industrialisierung und des Erwerbssinnes stark zu. Das Geld wurde plötzlich der größte Maßstab der Dinge. Auch die Literatur ist leider nur eine Industrie geworden. Burckhardt läßt dem Leser keine Zweifel darüber aufkommen, daß:

*statt der Kultur wieder einmal das bloße Dasein in Frage ist, und auf Jahre hinaus man der bloßen Lüsterheit nach sogenannten Verbesserungen mit einem Hinweis auf die unermesslichen Leiden und Verluste antworten wird.<sup>42</sup>*

So deutet er auf die der geistigen Produktion drohende Gefahr, ausschließlich zu einem Zweig des großstaatlichen Erwerbs hinabzusinken. Dabei trat die Machtanhäufung als Ergebnis des zunehmenden Machthungers und des bedrohlichen Nationalismus in den Vordergrund. Nicht zu unterschätzen war Burckhardts Ansicht nach auch der Konflikt des Staates mit der Religion in Bezug auf die päpstliche Unfehlbarkeit.

### ***3.4. Besonderer Charakter der Krisen des 19. Jahrhunderts.***

Das erste, große Phänomen der modernen Krisen beruht darauf, daß sie sich im Gegensatz zu den früheren unbeschränkt gegen alle menschlichen Werte und Prioritäten richten können. In den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* heißt es:

*frühere Krisen hatten sich gegenüber ein göttliches Recht, welches im Falle seines Sieges zu den äußersten Strafmitteln berechtigt war. Jetzt dagegen herrscht das allgemeine Stimmrecht, welches von den Wahlen aus auf alles ausdehnbar ist.*<sup>43</sup>

Wenn nun der Mensch seine Berechtigung zur Allmacht nicht aus einem göttlichen Recht, sondern aus dem Begriff des öffentlichen Nutzens herleitet, so mußte er unvermeidlich Gefahr laufen, seinen Lebenshalt zu verlieren. Dazu kommt der "Erwerbsgenius", dem die Menschen blind folgen, was Burckhardt bittere Bekenntnis aussprechen ließ:

*unser Leben ist ein Geschäft, das damalige war ein Dasein.*<sup>44</sup>

Die Kriege des 19. Jahrhunderts sind zwar als Teil einer großen allgemeinen Krise zu betrachten, zugleich aber führten sie keine wahre Umgestaltung des Lebens mit sich. Deswegen stellte sich Burckhardt die Frage, ob die Erde noch fähig wird, ihre Lebenskräfte zu regenerieren, oder vielleicht schon dem Untergang ausgesetzt ist.

---

<sup>42</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 99.

<sup>43</sup> Burckhardt 140.

<sup>44</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 48.

Angesichts der Zwangsläufigkeit der geschichtlichen Abfolgen von Werden, Wandeln und Vergehen rät der Basler Historiker seinen Zeitgenossen, die stoische Lehre zu befolgen.<sup>45</sup>

Burckhardt schließt seine historischen Bemerkungen über die Krise mit hoffnungsvoller Feststellung, daß:

*der ganze Hauptentscheid nur aus dem Innern der Menschheit hervorgehen kann.*<sup>46</sup>

Hier kehrt deutlich der anthropologische Gedanke zurück, der den Menschen als den Hauptgegenstand der geschichtlichen Studien erkennt.

---

<sup>45</sup> In den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* lesen wir nämlich daß: "man das Erdenleben überhaupt nicht höher schätze, als es verdient" 120.

<sup>46</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 150.

## **Kapitel.4.**

### **Burckhardt über das Individuum und das Allgemeine.**

#### ***4.1. Zum Begriff der "historischen Größe".***

Die sogenannte "historische Größe" kulminiert in den großen Männern. Sie ist relativ und kann mit wissenschaftlichen Beweisen nicht belegt werden. Dementsprechend ist das Gefühl der Größe, mit Hilfe dessen die Völker ihr Pathos und Selbstbewußtsein äußern, als subjektiv und zugleich unentbehrlich zu betrachten. Sowohl in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart bezieht man diesen Begriff auf diejenigen, die das Dasein der ganzen Menschheit wesentlich beeinflussen. Zum Beispiel wären die europäisch orientierten Gebildeten in Rußland ohne Peter den Großen nicht denkbar. Die Größe betrifft aber auch solche Personen, die in der Geschichte ihr Unwesen trieben und dadurch sich auf ganze Generationen negativ auswirkten. Denken wir dabei an den mongolischen Herrscher Timur, der die unterworfenen Länder verwüstete.

Manchmal trägt eine falsche Überlieferung zu solcher Täuschung bei, daß man fälschlich die Macht für Größe hält. In der Geschichtsschreibung ist aber das Phänomen der gebildeten Völker zu betonen, zu deren Wesen die "historische Größe" gehört. Der Begriff selbst ist Burckhardts Meinung nach "ein Mysterium"

und kann rational nicht erklärt werden. Viel mehr entscheidet hier der gleiche Urteil mehrerer Generationen, die einem Individuum eine außergewöhnliche und angesehene Persönlichkeit zusprechen. Der Maßstab der Größe kann in Folge dessen nicht präzise festgelegt werden.

Zu den charakteristischen Eigenschaften der "historischen Größe" gehören die Einzigkeit und die Unersetzlichkeit der jeweiligen Person für die Welt. Das große Individuum findet seinen Ausdruck, um es mit Burckhardts Worten auszusprechen, in dem:

*mit abnormer intellektueller oder sittlicher Kraft ausgerüsteten Menschen, dessen Tun sich auf ein Allgemeines, d.h. ganze Völker oder ganze Kulturen, ja die ganze Menschheit Betreffendes bezieht.*<sup>47</sup>

Manchmal geht es aber nur um eine momentane Größe, die im Laufe der Zeit der Vergessenheit anheimfällt.

Eine besondere Befähigung zu der wahren Erkenntnis der "historischen Größe" weist das 19. Jahrhundert auf, weil man es dazu gebracht hat, die Vergangenheit unter verschiedenen Gesichtspunkten zu bewerten. Außerdem wußten die Zeitgenossen dieser Epoche die zeitliche Distanz zu nutzen, um zu den historischen Ereignissen Abstand zu nehmen. Auch die vergangenen Errungenschaften der Kunst und der Poesie wurden anhand vielseitiger Kriterien beurteilt, so daß zum Beispiel die im Mittelalter einseitig bewerteten Werke der Antike wieder

---

<sup>47</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 153.

Anerkennung fanden. Burckhardt betont jedoch, daß er nicht den Begriff selbst, sondern viel mehr den Gebrauch der "historischen Größe" zum Gegenstand seiner geschichtlichen Betrachtungen macht.

Die großen Individuen unterstehen den natürlichen Gesetzen. Daraus folgt, daß die Größe manchmal wegen der ungünstigen Umstände untergeht, ohne sich entwickeln zu können.

#### ***4.1.1. Vertreter der "historischen Größe".***

Das in den großen Individuen konzentrierte Allgemeine ist in vielen Lebensbereichen vertreten. Eine besondere Stellung nehmen die Repräsentanten des Geistes, also Künstler, Dichter und Philosophen, ein. Ihre Eigenart beruht auf der sie kennzeichnenden absichtslosen Schöpfung. Im Gegensatz zu der Geschichtsschreibung, in der die großen Männer beurteilt werden, können sich die Künste wesentlich unabhängig von der gesellschaftlichen Meinung entwickeln. Sie haben andere Aufgaben zu erfüllen. Von den Künstlern, Dichtern und Philosophen erwartet man nur, daß sie in ihren Werken den Zeitgeist zum Ausdruck bringen, um ihm dadurch die Unvergänglichkeit zu sichern. Burckhardt deutet aber darauf hin, daß die Künstler und Dichter des 19. Jahrhunderts dem Erwerbssinn folgten und dadurch ihre schöpferische Kreativität und Freiheit leider verloren haben. Allerdings ist seiner Meinung nach jeder Vertreter der Geisteswissenschaften einzigartig und unersetzlich.

Dasselbe läßt sich aber nicht von den Entdeckern ferner Länder behaupten. Erwähnenswert ist nur Columbus, weil er sein Leben ausschließlich einer Idee unterordnete, die Kugelgestalt der Erde zu beweisen. Dank der enormen Willenskraft, die ihm die Zielerfüllung ermöglichte, genoß er die Hochachtung seiner Zeitgenossen. Seine geistige Haltung brachte ihm auch den ewigen Ruhm der Menschheit. Dagegen sind seine Nachfolger ersetzbar und dadurch der "historischen Größe" beraubt.

Andere Kriterien entscheiden über die Besonderheit der wissenschaftlichen Forscher. Die Größe wird nur den Auffindern der Lebensgesetze von weittragender Bedeutung zugesprochen. Als solcher Wissenschaftler, der das Denken der Menschheit veränderte, gilt Kopernikus. Denn ohne diese umwälzende Erkenntnis des Astronomen aus dem 16. Jahrhundert wäre die spätere Entwicklung der Naturwissenschaften kaum denkbar. Da Burckhardt der Philosophie eine Vorrangstellung vor anderen wissenschaftlichen Bereichen gibt, wird ihr auch ein besonderes Verdienst für die Menschheit zugetraut. Mit ihrer Vielfalt der Antworten auf die den Menschen quälenden Fragen, übt sie einen großen Einfluß auf dessen Leben aus. Die Philosophie betrachtet jeden Einzelnen im Verhältnis zu dem Weltganzen, wodurch sie sich folgerichtig auf alle Wissenschaften auswirkt.

Die Poesie hat viele Gemeinsamkeiten mit den Naturwissenschaften und der Philosophie, weil sie fast das ganze Dasein in sich vereinigt und dadurch sowohl sachlich als auch philosophisch vorgeht. Dazu stellt sie noch die sinnbildliche

Schönheit dar. In Folge dessen wird sie als die größte Schöpferin und mächtige Darstellerin der Phantasie aufgefaßt. In den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* kommt der Genius der Dichter und der Künstler in der folgenden Passage deutlich zum Ausdruck:

*Inneres äußerlich machen, darstellen zu können, so daß es als ein dargestelltes Inneres, als eine Offenbarung wirkt, ist eine seltenste Eigenschaft. Bloß Äußeres noch einmal äußerlich zu geben, vermögen Viele, -jenes dagegen erweckt im Beschauer oder Hörer die Überzeugung, daß nur der Eine es gekonnt, der es geschaffen [habe], daß er also unersetzlich gewesen [sei]... das mächtigste Wollen und Empfinden der vergangenen Zeiten redet durch sie, hat sie [Künstler und Dichter] zu seinen Dolmetschern erkoren.<sup>48</sup>*

Aber nur denjenigen unter ihnen wird die ewige Größe zugesprochen, die ihre höchst seltene Begabung in ihren Werken offenbaren. Deswegen sind sie als einzigartige und unersetzbare Meister ersten Ranges zu betrachten. Burckhardt zufolge gibt es auch sekundäre Dichter, die die schon vorhandenen Ideen durch den subtilen Stil zu entwickeln pflegen. Immer wieder wird man aber auf die Meister ersten Ranges zurückgewiesen, die ihre Originalität durchgesetzt haben. Der Basler Historiker sieht in der übermenschlichen Kraft der Dichter und Künstler die Quelle für den Reichtum ihrer großen Werke. Allerdings werden diejenigen, die nur dem Erwerbssinn folgen, nie groß, sondern lediglich mittelmäßig genannt.

Burckhardt stellt sich auch die Frage, inwieweit die Größe des Dichters oder des Künstlers nur seinen persönlichen Eigenschaften entspricht. Einerseits werden sie

---

<sup>48</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 158. Hier ist sowohl die Anknüpfung an den Schopenhauerischen Willen, als auch die Kritik des Realismus sichtbar.

nämlich als außerordentliche Menschen mit der enormen Konzentration des Willens charakterisiert, andererseits ist man aber versucht, ihnen eine außergewöhnlichere und glücklichere Existenz als anderen Menschen zuzutrauen. Dabei übersieht man oft die eingesetzte Mühe und Determination, die die Erfüllung ihrer hohen Aufgaben begleiten. Burckhardt erläutert seine Gedanken am Beispiel des italienischen Künstlers Michelangelo, der ständig sein künstlerisches Talent in verschiedenen Werken übte, bis er schließlich das denkwürdige *Weltgericht* schuf.

#### ***4.1.2. Die "historische Größe" in einzelnen Kulturbereichen.***

Burckhardts Ansicht nach muß sich die Poesie über die Mittelmäßigkeit und die Gleichgültigkeit erheben und auf das Zufällige verzichten. Zu ihren wichtigsten Aufgaben gehört die Darstellung und die Verewigung des Allgemein - Menschlichen. Eine große Rolle spielt dabei die Verbildlichung der inneren, menschlichen Geheimnisse, die in den Werken deutlich ans Licht kommen. Die verewigten Leiden und Freuden der Vergangenheit dienen nicht nur dem Zweck, dem Dichter Ruhm zu bringen. Viel mehr geht es darum, in den Menschen die hohen Eigenschaften zu wecken. Die Größe wird also dem Dichter zuteil, wenn es ihm gelingt, die Urkunde über den Zeitgeist seiner Epoche mit dem Allgemein - Menschlichen zu verbinden.

Andererseits entstanden die unbestritten großen Volksepen, Volkslieder und Volksmelodien unabhängig von großen Individuen. Hier kam nämlich das

Volkstümliche und nicht das Individuelle als das entscheidende Kriterium vor. Nicht zu unterschätzen ist jedoch die Rolle der überwiegend unbekanntem Autoren, in denen sich der Volksgeist konzentrierte, weil gerade deren Schreibfähigkeiten es ermöglichten, anonym die Größe des Volkes zu preisen.

Darauf folgen die großen Maler und Bildhauer, deren Berührung mit dem Weltganzen wesentlich anders ist als die der Dichter. Sie schildern den Geist sogar in der lautlosen Natur. Aber nur diejenigen, die ihr Kunsthandwerk meisterhaft beherrscht haben und in ihm den Genius unmittelbar äußerten, sind als die Großen in die Kunstgeschichte eingegangen. In der Architektur ist dagegen die Größe, um es mit Burckhardts Worten zu sagen, *„überhaupt mehr ein Produkt der betreffenden Zeit und Nation, als dieses oder jenes großen Meisters“*.<sup>49</sup>

Eine wahre „historische Größe“ ist aber in der Musik deutlich, die das Geheimnis der menschlichen Existenz genannt wird. Sie erhebt den Anspruch darauf, tief in das Innerste des Menschen einzudringen. Dabei ist ihre Wirkung so groß und unmittelbar, daß sie zweifellos unvergänglich bleibt.

Gesondert behandelt Burckhardt die Gestalten des Mythos, die die idealisierten Tugenden jeder einzelnen Nation verkörpern. Es gibt die prädikatlosen Namensheroen im *Alten Testament* und die Personifikation der edelsten Ideale, welche sich in den Göttern der griechischen Mythologie äußert.

---

<sup>49</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 163.

#### 4.1.3. Besonderheiten der "historischen Größe".

Zuerst nimmt Burckhardt Stellung zu den Religionsstiftern. Ihr besonderer Charakter drückt sich darin aus, in der metaphysischen Veranlagung das religiös - sittliche Leben der Völker zu beeinflussen. Zu dieser Gruppe der großen Männer gehören auch die Reformatoren, deren Bedeutung sich weit über ihre eigene Nation verbreitet. Nennen wir zum Beispiel Luther und Calvin.

In den großen Individuen der historischen Weltbewegung kulminiert das Allgemeine zusammen mit dem Besonderen. Denn es ist nur ihren persönlichen Eigenschaften zu verdanken, daß sie ihr Volk zu einem anderen Kulturzustand führen, wie es in Rußland bei Peter dem Großen der Fall war. Burckhardt hebt nun die schon in seinen früheren historischen Bemerkungen angedeutete These hervor, daß:

*in den Krisen in den großen Individuen zusammen das Bestehende und das Neue (die Revolution) kulminiert. Ihr Wesen bleibt ein wahres Mysterium der Weltgeschichte; ihr Verhältnis zu ihrer Zeit ist eine heilige Ehe, vollziehbar fast nur in schrecklichen Zeiten, welche den einzigen höchsten Maßstab der Größe geben, und auch allein nur das Bedürfnis nach der Größe haben.<sup>50</sup>*

Zu betonen ist auch die Tatsache, daß die wirkliche Größe nicht jeder außergewöhnlichen Persönlichkeit ewigen Ruhm sichert.

---

<sup>50</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 166.

Denken wir an Mirabeau, der zwar große Verdienste um die französische Revolution hatte, zugleich aber nur die Anfangsphase der Umwälzungen mitbestimmte und deswegen nur wenigen Menschen bekannt ist.

Dem Leser fällt auf, daß Burckhardt das relative Urteil über die "historische Größe" immer wieder betont. Außerdem werden die großen Individuen als Ausnahmen in der Geschichte betrachtet. Sie besitzen die natürlichen Fähigkeiten dazu, ihre Kräfte beliebig einer Idee zu widmen, der sie schließlich ihr ganzes Leben unterordnen. Charakteristisch ist die übernatürliche geistige Veranlagung der Person, die höchstwahrscheinlichen Resultate ihrer Handlung detailliert im voraus zu sehen. Des weiteren muß erwähnt werden, daß das Individuum die Schwächen des vorhandenen Systems richtig einschätzt und genau weiß, wie es an die Macht kommen kann. Dank seiner außerordentlichen Willenskraft und Seelenstärke werden seine Bemühungen vom durchschlagenden Erfolg gekrönt. Die außergewöhnliche Persönlichkeit konzentriert in ihren Händen die Macht und fordert von den anderen Gehorsam. Die Menschen sind von der Größe des Individuums überzeugt und schenken ihm Vertrauen, große Dinge vollzubringen.

Besonders wertvoll ist die Seelengröße. Mit Burckhardts Worten liegt sie:

*im Verzichtkönnen auf Vorteile zugunsten des Sittlichen, in der freiwilligen Beschränkung nicht bloß aus Klugheit, sondern aus innerer Güte, während die politische Größe egoistisch sein muß und alle Vorteile ausbeuten will.<sup>51</sup>*

---

<sup>51</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 170.

Dementsprechend zeichnet Seelengröße viel mehr Wilhelm den Dritten von Oranien aus, weil sein Handeln im Einklang mit den staatlichen Interessen von Holland und England stand, als Napoleon, der überwiegend seinem eigenen Willen folgte.

Bei der Bewertung der Größe spielen die Phantasie und die Wünsche der Nachwelt eine wesentliche Rolle. Dabei begeht man oft den Fehler, die bloße Macht für die wahre Größe zu halten, besonders wenn es sich um die Kriegstaten handelt. Zweifelhaft bleibt auch die Größe der Hierarchen, weil sie sich mit keinem Volkstum identifizieren können. Nur Gregor der Große hat sich Burckhardt zufolge den Nachnamen "der Große" verdient, weil er Rom vor der Wildheit der Langobarden rettete.

#### ***4.1.4. Schicksal und Bestimmung des großen Individuums.***

Dem Individuum wird die Größe zugetraut, wenn sein Wille dem Gesamtwillen seiner Nation oder seines Zeitalters entspricht. Hier erscheint das Individuelle als Ausdruck des Gesamtlebens. Die außergewöhnliche Persönlichkeit besitzt solche Kraft und Fähigkeit, die ihr es erlauben, eigenen Egoismus für den allgemeinen Nutzen zu verwenden. Dementsprechend kommt die Hellenisierung Asiens durch Alexander den Großen als Zusammentreffen der Herrschsucht mit dem allgemeinen Vorteil vor. Allerdings unterliegen oft die großen Individuen, die für die Gesamtheit handeln, nicht dem gewöhnlichen Sittengesetz. Da die Macht ohne die Gewalt

kaum denkbar ist, erlaubt man ihr, gewisse Verbrechen zu begehen. Im Zusammenhang damit stellt Burckhardt fest:

*Wer also einer Gesamtheit Größe, Macht, Glanz verschafft, dem wird das Verbrechen nachgesehen.<sup>52</sup>*

Wichtig ist aber, daß das Individuum seinen Willen erfolgreich durchsetzt, sonst kann es in der Zukunft mit keiner Nachsicht für seine bösen Taten rechnen. Die Menschen sind sich zwar dessen bewußt, daß *“in ihm der ganze Lebensprozeß viel heftiger und gewaltiger vor sich gehe, als bei den gewöhnlichen Naturen”*,<sup>53</sup> aber sie dulden es nur, solange der große Mann Erfolge erzielt. Sobald die Mißerfolge herankommen, fällt die Schuld sofort auf den Führer, der dafür Buße zahlen muß.

Burckhardt betont, daß auch die Rechtfertigung des Bösen nichts daran ändert, daß es um eine Missetat geht. Tröstlich ist nur, daß die Verbrechen des großen Individuums dem Gesetzesbruch von Anderen ein Ende setzen. Als Verdienst der großen Persönlichkeiten betrachtet man auch die Bändigung der Einzelegoismen für einen höheren Zweck. Der Basler Historiker sieht die innere Antriebskraft des Individuums in dem Verlangen nach dem Ruhm, das seine Wurzel in dem Ehrgeiz hat. Aber nicht jeder große Mann kümmert sich um die Nachwelt. Viel mehr entscheidet hier der Gedanke, die Schicksale der Menschheit zu bestimmen. Da die Menschen sich nach der Macht sehnen, kommt der Machtsinn als der entscheidende Faktor für die wagemutigen Taten vor.

Burckhardt ist der Meinung, daß der Begriff der "historischen Größe" nicht nur nach dem Verdienst für die Nachwelt, sondern auch in Bezug auf die Persönlichkeit dem Individuum beigemessen wird. So war unter den Hohenstaufnern nicht Heinrich der Vierte, sondern erst Friedrich der Erste mit dem Beinamen "der Große" in die deutsche Geschichte eingegangen. In den großen Männern spricht sich das Volkstümliche aus, indem ihnen im Laufe der Zeit gewisse Eigenschaften von der Nation zuerkannt werden. Dazu kommt noch die darauffolgende Idealisierung des Volkstypus. Es läßt sich behaupten, daß die Menschheit sich nach den großen Individuen sehnt, als solchen, die das Alte abschaffen und durch das Neue ersetzen. In den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* heißt es:

*Denn die großen Männer sind zu unserem Leben notwendig, damit die weltgeschichtliche Bewegung sich periodisch und ruckweise frei mache von bloßen abgestorbenen Lebensformen und von reflektierendem Geschwätz.<sup>54</sup>*

Es gibt aber Zeiten, die vergeblich auf das große Individuum warten, so wie es auch außergewöhnliche Individuen gibt, die vergeblich ihre Zeit erwarten.

---

<sup>52</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 176.

<sup>53</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 176.

<sup>54</sup> Burckhardt 180.

## ***4.2. Glück und Unglück in der Weltgeschichte.***

### ***4.2.1. Charakteristik des Urteilens.***

Im letzten Kapitel der *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* betont Burckhardt die Neigung der Menschen, subjektive Urteile über historische Ereignisse zu fällen. Die geäußerten Meinungen sind aber relativ und hängen von vielen Faktoren ab. Eine große Rolle spielt dabei nicht nur das persönliche Interesse des Urteilenden, sondern auch das Zeitalter, in dem er lebt. Außerdem tragen die Geschichtsschreibung und die Publizistik dazu bei, daß gewisse historische Urteile verbreitet werden. Burckhardt zufolge besteht hier aber die Gefahr, die wahre geschichtliche Erkenntnis zu leugnen. Der Beispiele sind viele.

Zuerst spricht der Basler Historiker von dem Urteil aus Ungeduld. Diese Verfahrensweise charakterisiert sowohl die Geschichtsschreiber als auch die Geschichtsleser, die sich zu detailliert mit ausschließlich einer Epoche beschäftigen. Der Überfluß an Informationen führt zur retrospektiven Ungeduld, so daß nur diejenigen Ereignisse, die dem Leser interessant erscheinen, für Glück und die uninteressanten für Unglück gehalten werden. Man neigt dazu, die vergangenen Zeiten, in denen lange Kämpfe für höhere Ziele geführt wurden, als unglücklich zu betrachten. Bei alledem übersieht man aber die Tatsache, daß ohne diese kämpferische Periode der spätere Sieg höchstwahrscheinlich unmöglich wäre. Die

Kriege haben in der Geschichte eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, weil sie die Menschen zwingen, ihre Lebensziele klar festzulegen.

Manchmal bildet man sich ein Urteil über die Vergangenheit in Bezug auf ihre kulturellen Errungenschaften. Leider macht man oft den Fehler, die früheren Zeiten für nächstfolgende Entwicklungsstufen des angeblich gegenwärtigen Fortschritts zu halten. Burckhardt bestreitet solche Methode, die auf die Vollendung des menschlichen Geistes oder gar der Sittlichkeit hinweist. Sein Gegenargument lautet: *“der Geist war schon früh komplett”*.<sup>55</sup> Mit dieser Feststellung läßt Burckhardt dem Leser keine Zweifel darüber aufkommen, daß es keinen geistigen Fortschritt geben kann.

Beim Urteilen richtet man sich auch nach eigenem Geschmack. Deswegen werden solche Zeitalter für glücklich gehalten, die denselben Prinzipien und Werten wie die des Urteilenden folgen. Oft äußert man die Meinung im Zusammenhang mit der politischen Sympathie. Hier kommt die Einseitigkeit der Bewertung deutlich zum Ausdruck. Nicht zu vergessen ist noch das Urteil nach der staatlichen Sicherheit. Man spricht nämlich der Assekuranz des Staates, die sich unter anderen in dem objektiv gerechten Gesetz und in der Sicherung des Erwerbs äußert, große Bedeutung zu.

---

<sup>55</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 185.

Einer großen Popularität erfreut sich das Urteilen nach der Größe. Burckhardt macht den Leser aber darauf aufmerksam, daß jede für genial gehaltene Herrschaft nur durch das Leiden von Unzähligen zu erkaufen war. Ohne den Genius und die Errungenschaften des Herrschers zu unterschätzen, zeigt der Basler Historiker zugleich die moralisch fraglichen Folgen seiner Macht. Schließlich ist in diesem Kapitel die Rede von dem Urteil des Egoismus, das die vorher genannten Arten der Bewertung wesentlich beeinflusst. Man ist versucht, die vergangenen Geschehnisse auf die Gegenwart zu beziehen, als ob die vorherigen Zeiten nur ihretwillen vorhanden wären. Viel mehr handelt es sich um die Weltgeschichte, die das Leben der Menschheit als eine Ganzheit auffaßt und einer höheren Notwendigkeit angehört. Leider erklärt Burckhardt nicht, was er genau unter diesem Begriff versteht.

#### **4.2.2. Die „weltgeschichtliche Ökonomie“.**

Burckhardt setzt sich mit der Definition des Glücks und Unglücks auseinander, die gewöhnlich als das Wünschbare und Nichtwünschbare betrachtet werden. Seiner Meinung nach ist Glück *„ein entweihetes, durch gemeinen Gebrauch abgeschliffenes Wort“*,<sup>56</sup> das auf dem Verharren in einem bestimmten Zustand beruht. Der Basler Historiker sieht dagegen in der Bewegung und Umwandlung des menschlichen Geistes, die auch sehr schmerzlich sein können, das wahre Leben. Demzufolge bedeutet das Glück höchstens *„die Abwesenheit des Schmerzens“* mit dem ihm

---

<sup>56</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 188.

begleitenden Gefühl des Wohlgefallens.<sup>57</sup> In der Geschichte gibt es Völker, die ihre staatlich - gesellschaftliche Form jahrelang bewahrten und den Eindruck machten, sich dadurch eine glückliche Existenz gegeben zu haben. Dieses scheinbare Glück dauerte aber nur so lange, bis eine andere Generation den Anspruch darauf erhob, Veränderungen einzuführen. An dieser Stelle legt Burckhardt einen besonderen Nachdruck auf diejenigen Völker, die all ihre Kräfte dafür einsetzten, die alten Lebensformen durch ein wirklich lebendiges Neues zu ersetzen. So lange in der Menschheit das Streben vorhanden ist, Neuerungen einzuführen, besteht noch die Hoffnung auf den Verjüngungsprozeß der veralteten Gesellschafts- und Staatsformen.

Im Zusammenhang damit spricht Burckhardt von der sogenannten "weltgeschichtlichen Ökonomie", worunter er den Ausgleich zwischen den zwei extremen Gegensätzen versteht, und zwar dem Bösen und der Sittlichkeit (gebräuchlich das Nichtwünschbare und das Wünschbare). Immer wieder wird die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Verwendung der Naturgesetze in der Geschichte gelenkt. Demgemäß gehört die Gewalt, d.h. die Knechtung der Schwächeren durch die Stärkeren, zu den unvermeidlichen Lebensgesetzen. Allerdings ist der Knechtende nicht unbedingt der Bessere.

---

<sup>57</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 189. Hier führt Burckhardt die Schopenhauerische Auffassung des Glücks ein. Denn: "*alles Glück ist nur negativer, nicht positiver Natur, es [kann] ebendeshalb nicht dauernde Befriedigung und Beglückung sein, sondern immer nur von einem Schmerz oder Mangel erlöst, auf welchen entweder ein neuer Schmerz, [...] leeres Sehnen und Langeweile folgen muß*". Vgl. Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung* Bd.1. 439.

Außerdem bedeutet das lange noch nicht, daß diese Gewalt moralisch akzeptabel ist. Burckhardt stellt fest:

*Allein daraus, daß aus Bösem Gutes, aus Unglück relatives Glück geworden ist, folgt noch gar nicht, daß Böses und Unglück nicht anfänglich waren, was sie waren. Jede gelungene Gewalttat war böse und ein Unglück allermindestens ein gefährliches Beispiel.<sup>58</sup>*

Insofern kann das Böse nicht rechtfertigt werden, auch wenn es Positives mit sich bringt. Oft aber kommt das Satanische nur als eine zerstörende Macht zum Vorschein, die den Glauben an die menschliche Güte erschüttert. Da die Zwecke der Weltgeschichte den Menschen unbekannt bleiben, dürfen sie ihre bösen Taten nicht durch eine solche Ausrede zu entschuldigen glauben, daß wenn nicht sie, so vielleicht später andere dieselben Verbrechen begehen würden. Tröstlich dabei ist, daß die Menschheit von der Natur her mit solchen Kräften ausgestattet wird, die es ihr ermöglichen, die Verluste zu ersetzen. Allein nach größten Kriegen und Seuchen folgen die Menschen dem Gesetz der Kompensation, das die wesentliche Zunahme der Bevölkerungszahl sinnvoll erklärt. Auf diesem Prinzip des Ausgleichens beruht das Weiterleben, das zwar keinen Ersatz für die entstandenen Leiden bietet, wenigstens aber der Menschheit weiteres Leben ermöglicht.

In der Geschichte kommt es manchmal vor, daß ein versprochen scheinendes Ereignis zeitlich verschoben wird. Denken wir dabei an die Einigungsversuche der deutschen Nation, die schon im 17. Jahrhundert unternommen wurden. Erst 240

---

<sup>58</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 190.

Jahre später haben die Deutschen die gewünschte Einheit vollzogen. Allerdings war Burckhardts Meinung nach diese Einigung gerade dank der zeitlichen Verschiebung viel vollkommener, als wenn sie schon früher im Jahre 1629 unter Wallensteins Führung, oder zwei Jahre später mit Gustav Adolfs Hilfe stattgefunden hätte.

Die Kompensation äußert sich auch in der Kultur. Oft werden denn einige Kulturzweige durch andere ersetzt. Auch der Untergang der hohen Werke der Kunst und Dichtung läßt sich Burckhardts Meinung nach sinnvoll erklären. Erstens erlaubt die geistige Kontinuität dem Menschen die Hoffnung darauf zu setzen, daß das Vergangene in seinem Bewußtsein weiter lebt. Zweitens bringt die unerfüllte Sehnsucht nach dem Untergegangenen auch Vorteile mit sich, indem man die geretteten Bruchstücke unter besonderer Schutzmaßnahme pflegt. Dank der verehrenden Kraft für das Vergangene wurden solche Wissenschaften ins Leben gerufen, die die früheren Errungenschaften gründlich zu erforschen versuchen. Ferner könnte man auch die Behauptung wagen, daß gerade wegen des Verlusts der hohen Kunstwerke der Antike die neuere Kunst der Renaissance ihre Höhe erreichen konnte.<sup>59</sup>

Burckhardt schließt die *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* mit dem unerschütterlichen Glauben an das Fortleben des Menschengeistes.

---

<sup>59</sup> Vgl. Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 195.

Da die Geschichte als Geistwerdung des Geschehenden zu betrachten ist,<sup>60</sup> erscheint sie *“am Ende wie das Leben eines Menschen”*.<sup>61</sup> An dieser Stelle beruft sich Burckhardt wieder auf die anthropologische Lehre von Lasaulx, derzufolge sich die ganze Menschheit im Individuum widerspiegelt. Der Leitgedanke des Münchener Spätromantikers, daß *“jeder Mensch die Möglichkeit nach allen Menschen ist”*,<sup>62</sup> kommt mehrmals in den Werken des Basler Historikers vor.

Burckhardt stellt das Individuum ins Zentrum seiner geschichtlichen Betrachtungen. In Folge dessen sucht er die historische Wahrheit nicht in bloßen Fakten, sondern in dem Menschen selbst. Diese Ansicht erlaubt ihm, seine Zeitgenossen noch einmal

---

<sup>60</sup> Die Burckhardtsche Auffassung der Geschichte ähnelt derjenigen von Arthur Schopenhauer. In seinem Werk: *Die Welt als Wille und Vorstellung* schreibt Schopenhauer: *“Demnach ist die Geschichte als das vernünftige Selbstbewußtsein des menschlichen Geschlechts anzusehen und ist diesem das, was dem einzelnen das durch die Vernunft bedingte, besonnene und zusammenhängende Bewußtsein ist [...] Daher ist jede Lücke in der Geschichte wie eine Lücke im erinnernden Selbstbewußtsein eines Menschen.”* Schopenhauer Bd.2, 571. Daraus resultiert die ethische Seite des geschichtlichen Denkens, auf die auch Burckhardt in seinen Werken aufmerksam macht, die Kette des menschlichen Bewußtseins aufrechtzuerhalten.

<sup>61</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 195.

<sup>62</sup> An anderer Stelle schreibt Lasaulx auch: *“Jedes Leben ist das Unendliche im Endlichen, das Ganze im Einzelnen, das Einzige im Mannigfaltigen. Das Eine spiegelt sich in Allem.”* Ernst von Lasaulx, *Neuer Versuch einer alten, auf die Wahrheit der Tatsachen gegründeten Philosophie der Geschichte* (München, 1854) 120, 6. Vgl. Ernst Grohne, *“Über Grundlagen und Aufbau der Weltgeschichtlichen Betrachtungen von Jacob Burckhardt”*, *Historische Vierteljahrschrift* 19 (1919): 446.

auf die weittragende Bedeutung der wahren Erkenntnis hinzuweisen. Burckhardts Meinung nach wird dem Menschen nur dank der historischen Einsicht in das Erfahrene die Freiheit inmitten der geschichtlichen Notwendigkeiten zugesichert.

## Kapitel.5.

### Jacob Burckhardt als "Kassandra des 19. Jahrhunderts".

#### 5.1. Die Krise.

Aus der Burckhardtschen Analyse der philosophisch - historischen Lage des 19. Jahrhunderts geht hervor, daß diese Epoche dem Menschen zugespitzte Alternativen ohne Möglichkeit der Revision anbot. In Bezug darauf kann man von einer Krise sprechen, die, der Definition nach, auf eine endgültige und unwiderrufliche Entscheidung zielt.<sup>63</sup> Sie erschien aus der Zeitnot, die dazu zwang, das Wissen zu benutzen, um die Ungewißheiten zu durchschauen und voraussagend ein Unglück möglichst schnell zu verhindern. In Jacob Burckhardts *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* ist der Versuch sichtbar, die anthropologischen Bedingtheiten zu bestimmen, die zu einer Krise beigetragen haben. Aus den drei Auffassungsmöglichkeiten<sup>64</sup> dieses Prozesses scheint der Basler Historiker sich auf zwei Optionen zu beschränken. Bei der Beschreibung der Völkerwanderungen

---

<sup>63</sup> Krise - aus dem Griechischen "krino" abgeleitet, bedeutet: scheiden, auswählen, entscheiden, beurteilen, sich messen, streiten, kämpfen. Erfasst potentiell alle Entscheidungsfragen des Menschen. Man stellt die Vermutungen an, daß der Begriff: "Krise" dazu beigetragen hat, daß man verschiedene Lebensbereiche als eigenständige Wissenschaften untersuchen kann. Zur Bedeutung der "Krise" siehe: Reinhart Koselleck, "Einige Fragen an die Begriffsgeschichte von *Krise*", *Castelgandolfo - Gespräche 1985*, hrsg. v. Krzysztow Michalski (Stuttgart 1986) 64-77.

<sup>64</sup> Auffassungsmöglichkeiten der "Krise":

1) Prozeßbegriff - Geschichte als Dauerkrise

2) Periodenbegriff - Überschreiten einer Epochenschwelle

3) Zukunftsbegriff - letzte Krise der bisherigen Geschichte, die auf die letzte Entscheidung (das Jüngste Gericht) zielt.

kommt zuerst die Krise als das Überschreiten einer Epochenschwelle vor, die zugleich die Möglichkeit der Wiederholung aufweist. Die Neuzeit dagegen faßt er als eine Dauerkrise mit einem offenen Ausgang auf. Seine tief durchdachte Reflexion über den Menschen des 19. Jahrhunderts, mit prophetischen Warnungen gegenüber dem Bürgertum, scheint mir ein ausreichender Grund dafür zu sein, ihn *“Kassandra des 19. Jahrhunderts”* zu nennen. In folgendem Kapitel versuche ich meine These mit Argumenten zu beweisen.

### ***5.1.1. Warum schreibt Jacob Burckhardt über die Krise?***

Der trojanischen Cassandra ähnlich hat Burckhardt sein Jahrhundert mit den auftretenden Gefahren durchaus verstanden. Bei Theodor Schieder heißt es:

*er war wie der Zuschauer in der antiken Tragödie, der mehr über das Verhängnis des Helden wußte, als dieser selbst; manchmal wußte er sogar zu viel, um fürs nächste - und nicht immer nur für dies - den Kopf und Blick klar zu behalten.<sup>65</sup>*

Seine Warnungen erlitten aber das gleiche Schicksal wie das der trojanischen Königstochter, weil sie keine Beachtung unter seinen Zeitgenossen fanden. Es gab viele Gründe, die ihn dazu bewegt haben, dem Krisenbewußtsein der Moderne einen Ausdruck zu geben. Erstens kann man vermuten, daß seine christlichen Wurzeln in der Familie eine Spur in seinem Denken hinterlassen haben. Auch wenn er sein Leben lang der stoischen Lehre treu blieb, machte er sich Sorgen um die Folgen der unmetaphysischen Auffassung der menschlichen Existenz.

---

<sup>65</sup> Schieder, *Die historischen Krisen im Geschichtsdenken Jacob Burckhardts* 446.

Außerdem veranlaßte ihn die allgemeine, geistig - politische Erschütterung dazu, in seinen Werken und Briefen ein Zeugnis von der Gegenwarts- und Zeitangst abzulegen. Zuerst ergriff er die Flucht, indem er eine Reise nach Italien unternahm,<sup>66</sup> dort aber kam er zu der Einsicht, daß ihn der Gedanke von der Krise nicht loslassen werde. So entwickelt er schrittweise einen geschichts - philosophischen Pessimismus,<sup>67</sup> der später in seinen Werken deutlich wurde. Mit Theodor Schieders Worten heißt es, daß:

*Burckhardt zeitlebens eine so bezeichnende, erstaunliche Verbindung eines pessimistischen Zukunftsbildes mit völligem seelischen Gleichgewicht<sup>68</sup>*

bewahrt hat.

### **5.1.2. Wie versteht er die Krise?**

Das Krisenphänomen kommt bei Burckhardt nicht nur als reines Erkenntnisproblem vor, sondern viel mehr als ein politisches Zeitproblem. Aufgrund dessen konnte er die These wagen, daß das Revolutionszeitalter noch nicht zu Ende gegangen ist. Im Jahre 1871 sagte er im Kolleg, daß:

*eigentlich Alles bis auf unsere Tage im Grunde lauter Revolutionszeitalter ist, und wir stehen vielleicht erst relativ an den Anfängen, oder im zweiten Akt... in dem großen Drama... Jetzt wissen wir, daß ein und derselbe Sturm, welcher seit 1789 die Menschheit faßte, auch uns weiter trägt.<sup>69</sup>*

---

<sup>66</sup> Ernst Walter Zeeden schreibt über den Burckhardtschen Willen zur Flucht aus dem politischen Leben seiner Zeit: "Mit dem geographischen Ziel Italien verbindet sich ein inneres Ziel: er suchte einen Spielraum für Phantasie, geistigen Genuß, individuelle Betätigung, und er suchte die Einsamkeit, um innerlich frei zu werden von der Welt." Zeeden, "Der Historiker als Kritiker und Prophet. Die Krise des 19. Jahrhunderts im Urteil Jacob Burckhardts", *Die Welt und Geschichte. Eine Zeitung für Universalgeschichte* 11 (1951): 155.

<sup>67</sup> Dieser geschichts - philosophische Pessimismus von Burckhardt hat seine Wurzel in der Schopenhauerischen Philosophie.

<sup>68</sup> Schieder, *Die historischen Krisen im Geschichtsdenken Jacob Burckhardts* 427.

<sup>69</sup> Vgl. Burckhardt, *Historische Fragmente* 269-270.

Die Krise kommt nicht als ein beiläufiges, geschichtliches Phänomen vor. Burckhardts Meinung nach ist sie eher als eine entscheidende, vielleicht sogar die entscheidende Durchgangsform des historischen Prozesses zu verstehen. Mit gelassener Überlegenheit entwickelt er zuerst seine Katastrophentheorien noch voller Zuversicht, daß die Krise der Neuzeit nur vorübergehend aufträte, später wächst sie aber in seinem Bewußtsein zu einer Total - und Dauerkrise.<sup>70</sup>

Burckhardt hat sich die Frage gestellt, wie ein solches Geschehen in der Geschichte zustandekommt. Im Gegensatz zu Hegelscher idealistisch - metaphysischer Antwort und der materialistischen Lösung von Marx wählt er einen anthropologischen Weg. Die Rolle des oft von ihm zitierten "Wühlers" übernimmt der Geist als eine an den Menschen gebundene Kraft, die für die Veränderungen und Umwälzungen die Verantwortung trägt.<sup>71</sup> Dieser Geist bewegt die Menschen dazu, ihre eigenen Werke zu zerstören, zugleich aber ließ er sie neu schaffen. Dem zerstörerischen Gedanken setzt Burckhardt ein Vertrauen entgegen, weil:

*auch auf das Schrecklichste, was geschehen, muß ja die Menschheit sich wieder einrichten, ihre noch heilen Kräfte herbeibringen und weiterbauen.*<sup>72</sup>

Sein Argument beruht darauf, daß der Mensch aus Gutem und Bösen gemischt ist.

---

<sup>70</sup> Schon am 13. Juni 1842 schreibt er an Kinkel: "ich erwarte noch überaus schreckliche Krisen..." Franz Kaphan, *Jacob Burckhardt. Briefe zur Erkenntnis seiner geistigen Gestalt* (Leipzig: Alfred Kröner Verlag, 1935) 57.

<sup>71</sup> Der "Wühler" erinnert an den Schopenhauerischen "Willen", der als ein unersättliches und unstillbares Bewegungsprinzip vorkommt. Denn: "der Wille allein ist [...] sich selbst bewegend und daher [...] unermüdlich und nicht alternd in allen Tagen. Er allein ist unaufgefordert, daher oft zu früh und zu sehr tätig und kennt kein Ermüden." Vgl. Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung* 272, 260. Siehe auch: Schieder, *Die historischen Krisen in...* 432.

<sup>72</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 26.

Das mit einer polaren Spannung geladene Menschenwesen ist also der eigentliche Gegenstand des Werkes von Jacob Burckhardt. Obwohl der Antagonismus als Grund für alles Geschehene vorkommt, bleibt der Mensch eine Einheit, weil der bewegende Geist als höhere Form der Natur erscheint. So ist jedes Handeln natürlich und geistig zugleich. Der Geist kann verschiedene Formen annehmen, so daß er sowohl den großen Individuen, als auch den sogenannten drei Potenzen (Kultur, Staat, Religion) inne wohnt. Der Drang zur Selbstbehauptung jeder einzelnen Kraft bildet die Voraussetzung, daß die Krisen entstehen. Burckhardt weist auch auf die Rolle des Bösen in seinen "beschleunigten Prozessen" (Krisen) hin. Es kann das personifizierte Dämonische oder die Sehnsucht im weiteren Sinne verkörpern. Das bedeutet aber nicht, daß er dem Bösen nur zerstörerische Kraft zuschreibt. Ganz im Gegenteil gibt es manchmal etwas Gutes dabei, indem der bloß gewaltsame Egoismus des Einzelnen seine Kräfte im Dienste eines höheren Allgemeinen entwickelt.<sup>73</sup> Dadurch drückt Burckhardt die sogenannte "wahre Größe" aus, die zur Zeiten der Krisen und Katastrophen auftritt.

Hier könnte man die Vermutung wagen, daß die Krisenzeiten das Chaotische aufweisen, wobei das Individuum mit der Kraft seiner Potenz etwas Neues entstehen läßt. Daraus folgt, daß die Krisen im Geschichtsverlauf auch eine

---

<sup>73</sup> Theodor Schieder schreibt: *"Bei der Bewertung des Bösen im Geschichtsdenken Burckhardts muß man sich von der Vorstellung frei machen, als habe er vor allem mit moralischen Kategorien gearbeitet. Wenn auch moralische Untertöne nicht ganz fehlen, so erhebt sich Burckhardt zumeist zu der großartigen Anschauung vom Bösen als einer menschheits - geschichtlichen Kraft."* Siehe: Schieder, *Die historischen Krisen in...* 440. Vgl. Kapitel.4.

positive Funktion bei der objektiven Abschätzung der geschichtlichen Situation erfüllen, denn:

*das scheinbar kranke Volk kann der Gesundheit nahe sein und ein scheinbar gesundes kann einen mächtig entwickelten Todeskeim in sich bergen, den erst die Gefahr an den Tag bringt.*<sup>74</sup>

Burckhardt ist sich aber dessen bewußt, daß echte Krisen selten vorkommen, wenn man darunter die Verjüngung des Lebens versteht.

### **5.1.3. Welche Lebensbereiche schließt die Krise ein?**

Die Krise des 19. Jahrhunderts faßt der Basler Historiker als eine alle Lebensbereiche betreffende Weltkrise zusammen. Ihre Wurzel sieht er darin, daß den europäischen Völkern durch die *“völlige Negation in Staat, Kirche, Kunst und Leben das, was man historischen Boden nennt, unter den Füßen weggezogen worden sei”*.<sup>75</sup>

Die Vollmacht zur permanenten Revision, die dem Staat keine Stabilität mehr garantieren konnte, erfüllt Burckhardt mit Sorgen. Deswegen betrachtet er die Ausbreitung der demokratischen Rechte mit skeptischen Vorbehalten. Seine Kritik richtet sich aber nicht so sehr gegen die konstitutionelle Umbildung, sondern viel mehr gegen deren Begleit- und Folgeerscheinungen. Burckhardts Meinung nach fehlt der Demokratie eine Bevölkerung von politischer Reife und Erfahrung. Er

---

<sup>74</sup> Burckhardt, “Die Kultur der Renaissance in Italien”, *Gesammelte Werke*, Bd.3. (Basel/Stuttgart: Schwabe & Co Verlag, 1970) 292.

<sup>75</sup> Brief an Kinkel (13 Juni 1842). Kaphan, *Jacob Burckhardt. Briefe zur Erkenntnis...* 57.

befürchtet, daß die Quantität der Wahlstimmen die Oberhand über ihre Qualität gewinnen könnte. Denn:

*das politische Volk, an welches gewisse Leute appellieren, existiert [...] noch nicht, statt seiner ist eine Masse vorhanden, in der eine Menge herrlicher Keime und Charaktere schlummern, die aber als Masse in den Händen jedes Schuftes wäre und sich dann als Bestie gerieren würde.<sup>76</sup>*

Mit Besorgnis denkt er an die fortschreitende Entwicklung der Nationalismen, die zusammen mit den rumorenden Volksmassen einen furchtbaren Ausgang nehmen könnten. So war auch das Umschlagen in den Radikalismus als nächster Schritt zu vermuten, was tatsächlich im Frankreich des 19. Jahrhunderts geschah.

Da das Individuum sich berechtigt fühlte, alle bestehenden Zustände nach Maßgabe seiner eigenen Einsicht schrankenlos umzugestalten, geriet auch die Kunst in Krise, was Burckhard in bitteren Worten ausspricht:

*am unglücklichsten befindet sich in dieser Zeit Kunst und Poesie selber, innerlich ohne Stätte in dieser ratlosen Welt, in dieser häßlichen Umgebung, während alle Naivität der Produktion ernstlich bedroht ist.<sup>77</sup>*

Der Basler Historiker betont den Verfall der Schönheit und ein Aussterben der Phantasie, die durch bloße Geschicklichkeit ersetzt wurden. Seiner Ansicht nach kann man diese Tendenz als Folge der Veränderung des menschlichen Verhältnisses zur Kunst erklären. Der Mensch hat nämlich angefangen, das künstlich Geschaffene ausschließlich auf eine dienende und zweckorientierte Funktion herabzusetzen.

---

<sup>76</sup> Brief an Kinkel (19 April 1845). Kaphan, *Jacob Burckhardt. Briefe zur Erkenntnis...* 132.

Ihm fehlten auch die Muße und die Anstrengung, um große Werke zu schaffen. Anstatt dessen beschränkte sich der Mensch darauf, seinen zwei Hauptgelüsten, d.h. dem Erwerb und Verkehr zu folgen. Demnach wurde die Krise nicht nur durch das Nachlassen der schöpferischen Kräfte, sondern viel mehr wegen der Umgestaltung der allgemeinen Lebenshaltung hervorgerufen. Die Tatsache, daß:

*die Kunst an den Rand des allgemeinen Daseins gedrängt, zu einem Erholungs- und Zerstreuungsmittel degradiert und von den Künstlern selber zum Teil zum Erwerb und Geschäft gemacht wurde,*<sup>78</sup>

liefert Beweise für die seelische Unordnung des Menschen. Darunter ist der "Verlust der Mitte" zu verstehen.

Aus allem Gesagten geht hervor, daß in Folge der innermenschlichen Umorientierung der "Erwerbbling", als der dominierende Menschentyp des 19. Jahrhunderts, sich in den Vordergrund des politisch - kulturellen Lebens drängt. Er wurde maßgeblich durch die Arbeits- und Festsucht bestimmt, was von seiner inneren Zerstreuung zeugt. Wenn also Staat, Kultur und Gesellschaft des 19. Jahrhunderts in Krise gerieten, dann nur deshalb, weil **der Mensch dieser Epoche sein inneres Gleichgewicht verloren hat.**<sup>79</sup>

---

<sup>77</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 50.

<sup>78</sup> Zeeden, *Der Historiker als Kritiker...* 165. Vgl. Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 57.

#### 5.1.4. Welche Lösung gibt es für die Krise?

Die Rettung für den Menschen des 19. Jahrhunderts liegt in der Freiheit der Erkenntnis, die unabhängig von dem blinden Willen fähig ist, alle Gefahren rechtzeitig zu erkennen.<sup>80</sup> Der Gewinn seines Jahrhunderts lag auf der Seite des Betrachtenden, dem die Chance gegeben wurde, die Universalität der Möglichkeiten, den Geist der Menschheit und der Geschichte in allen Formen zu erkennen. Zu Beginn der *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* heißt es:

*Es besteht eine großartige, allseitige, stillschweigende Abrede, ein objektives Interesse an alles heranzubringen, die ganze vergangene und jetzige Welt in geistigen Besitz zu verwandeln.*<sup>81</sup>

Deswegen stellt Burckhardt seinen Zeitgenossen eine hohe Aufgabe,

*die Welt der normativen Werte von allem Ballast und Bedingtsein durch Konvention und soziales Herkommen zu lösen und über den vorausgehenden Niederbruch eben dieser Ordnung hinweg zu retten.*<sup>82</sup>

Der Basler Historiker ist sich dessen bewußt, daß durch die Reflexion die Einheit von Leben und Denken zerbrochen wurde.<sup>83</sup> Er findet dafür eine Lösung, die die

<sup>79</sup> Es geht hier um die seelische Unruhe des Menschen, die durch Öde, Langeweile und Einsamkeit hervorgerufen wurde. Da diese inneren Gefühle für das Individuum unerträglich waren, flüchtete es sich ins Geschäft, in Arbeit und Zerstreuung. Vgl. Zeeden, *Der Historiker als Kritiker...* 167.

<sup>80</sup> Schon Arthur Schopenhauer betont, daß die Erlösung von dem blinden Willen in der reinen Erkenntnis zu suchen sei. Sie biete auch die einzige Möglichkeit, die menschliche Würde angesichts seiner inneren Triebe zu bewahren. Vgl. Schopenhauer, *Die Welt als Wille...* Bd.2, 378. Dort heißt es: "die Steigerung der Intelligenz vom dumpfesten tierischen Bewußtsein bis zu dem des Menschen [ist] eine fortschreitende Ablösung des Intellekts vom Willen, welche vollkommen, wiewohl nur ausnahmsweise im Genie eintritt: daher kann man dieses als den höchsten Grad der Objektivität des Erkennens definieren."

<sup>81</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 50.

<sup>82</sup> Otto Seel, *Jacob Burckhardt und die europäische Krise* (Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1948) 75.

<sup>83</sup> In seinen Briefen an Kinkel (17 April 1847) und an Brenner (17 Oktober 1855) schreibt Burckhardt: "[wenn] wir armen Menschen des 19. Jahrhunderts (das gebildete, auch zersplitterte genannt), [die wir] uns ja so wenig recht konzentrieren können, nicht unserm persönlichsten Dasein eine eigentümlichere Weihe geben, [geraten wir] unter die Maschinenräder der jetzigen Welt." Kaphan, *Jacob Burckhardt. Briefe zur Erkenntnis...* 220.

“böse Welt” nicht revolutionär umstürzt, sondern philosophisch ertragen läßt. Der Zeitgenosse des Revolutionszeitalters sollte nicht klagen, sondern darauf stolz sein, die Ereignisse der Krisenzeit bewußt erleben zu können. Zugleich rechtfertigt er die Krise mit der Erklärung, daß man sie als eine Ursache für das Nachdenken über die Geschichte betrachten kann. Auf Grund dessen gewinnt der Mensch einen viel klareren Überblick über die vorhandene Situation als in den Ruhezeiten.

## **5.2. Deutung der Zukunft.**

### **5.2.1. Eine düstere Zeitdiagnose.**

Burckhardt hat sich zeitlebens in kritischer Distanz zu dem Zeitalter, in dem er lebte, befunden. Sein Ahnungsvermögen und seine Fähigkeiten des richtigen Weiterdenkens ließen ihn die warnenden Zukunftsprognosen aufstellen. Er befürchtete die baldigen Zusammenbrüche und Revolutionen. Trotzdem aber dachte er an die Möglichkeiten der zukünftigen politischen Stabilisierung und der Erneuerung der Kultur. Als unabwendbares Schicksal der europäischen Völker sah er zuerst den Aufstand der Massen. In seinem Brief an Schauenburg (5 März 1848) schrieb er:

*Ihr alle wißt noch nicht, was Volk ist, und wie leicht das Volk in barbarischen Pöbel umschlägt. Ihr wißt nicht, welche Tyrannei über den Geist ausgeübt werden wird unter dem Vorwand, daß die Bildung eine geheime Verbündete des Kapitals sei, das man vernichten müsse;... [die] bevorstehende Bewegung wird sich so gut wie die französische Revolution in Gestalt eines Naturereignisses entwickeln und alles an sich ziehen, was die menschliche Natur Höllisches an sich hat.<sup>84</sup>*

---

<sup>84</sup> Kaphan, *Jacob Burckhardt. Briefe zur Erkenntnis...* 148-149.

Dem Liberalismus gab Burckhardt die Schuld für den unvermeidlichen Umschlag der Demokratie in die Anarchie und in den darauffolgenden Despotismus. In seiner Prophezeiung sah er auch die weiteren Verluste an Bildungswerten und Menschenleben. Er rechnete mit dem Heraufkommen der militärisch - bürokratischen Staatsform, die zur Vergegenständlichung des Menschen führen mußte.<sup>85</sup>

Als letzte Konsequenz dieser Situation betrachtete er das Verlangen der Massen nach dem "starken Mann", und darum "wird in dem angenehmen [sic! angehenden?] 20. Jahrhundert die Autorität ihr Haupt erheben, und ein schreckliches Haupt",<sup>86</sup> das mit Terror auftritt. Der Basler Historiker zog auch in Betracht die Möglichkeit, daß in Folge dessen ein Zeitalter allgemeiner Barbarei heraufziehen wird. Dieser düsteren Zeitdiagnose setzte Burckhardt aber die Hoffnung entgegen, indem er der menschlichen zukunftsbezogenen Erschütterung einen tieferen Sinn verliehen hat. Nur in der künftigen Not schien ihm die Rettung ihren Anfang zu nehmen. Erst die totale Vernichtung aller Werte wird zu der geistigen Überwindung von Macht und Reichtum führen. Da die Krise aus dem menschlichen Innern ausbrach, ist ihre Lösung logischerweise dank der seelischen

---

<sup>85</sup> "Der Staat muß Großfabrikant werden. Jene Menschenanhäufungen in den großen Werkstätten dürfen nicht in Ewigkeit ihrer Not und Gier überlassen bleiben; ein bestimmtes und überwachtes Maß von Misere und Avancement und in Uniform, täglich unter Trommelwirbel begonnen und beschlossen, das ist's, was logisch kommen müßte. Es versteht sich, daß, was man tut, ganz getan werden muß, und dann ohne Erbarmen nach oben und nach unten." Burckhardts Briefe an Preen (26 April 1872, 25 März 1890), Kaphan, *Jacob Burckhardt. Briefe zur Erkenntnis...* 349, 488-490.

<sup>86</sup> Ein Brief an Preen (14 September 1890). Siehe: Emil Strauß, *Jacob Burckhardts Briefe an seinen Freund Friedrich von Preen* (Stuttgart/Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1922) 262. Vgl. auch Briefe an Schauenburg (September 1849) und an Preen (1 Mai 1881, 16 Juni 1888). Kaphan, *Jacob Burckhardt. Briefe zur Erkenntnis...* 185, 442, 447.

Kräfte der Menschheit zu erwarten. Diese Prophezeiung kommt deutlich im Burckhardtschen Brief an Preen (3 Juli 1870) zum Ausdruck:

*Wenn der deutsche Geist noch einmal aus seinen innersten und eigentlichsten Kräften gegen diese große Vergewaltigung (durch Macht und Reichtum) reagiert, wenn er ihr eine neue Kunst, Poesie und Religion entgegenzustellen imstande ist, sind wir gerettet - wo nicht, nicht. Ich sage Religion, denn ohne ein überweltliches Wollen, das den ganzen Macht- und Geldrummel aufwiegt, geht es nicht.<sup>87</sup>*

### **5.2.2. Fortleben der "edlen Menschennatur"**

Burckhardt unternimmt den Versuch, sich gegen die antimetaphysische Auffassung des menschlichen Wesens zu wenden. Er setzt sich mit den revolutionären Thesen von Darwin, Marx und Nietzsche auseinander. Sie behandeln die geistigen Fähigkeiten des Individuums als abgeleitete Phänomene des von den jeweils animalischen, materialistischen oder von unbewußten Trieben geleiteten Lebens. Dadurch verliert der den Menschen auszeichnende Geist seine Eigenständigkeit. Der Darwinischen Abstammungslehre zufolge stamme der Mensch von einem affenähnlichen Säugetier ab, wobei die metaphysische Auffassung der göttlichen Welterschöpfung in Frage gestellt werde. Marx will nachweisen, daß die Existenz von den äußeren Umständen abhängig sei. Dementsprechend erfinde man Philosophie, Religion und Moral mit dem Ziel, sie nur als Mittel der Herrschaft der Stärkeren über die Schwächeren zu benutzen. Nicht also das Bewußtsein übe einen Einfluß auf das Verhalten des Einzelnen aus, sondern die soziale Existenz bestimme die geistige Besinnung. Für Nietzsche spielt das Unbewußte die

---

<sup>87</sup> Kaphan, *Jacob Burckhardt. Briefe zur Erkenntnis...* 327. Vgl auch den Brief an Salis (21 April 1872), Kaphan, *Jacob Burckhardt. Briefe zur Erkenntnis...* 348.

bestimmende Rolle, so daß der Mensch als Spielzeug seiner inneren Triebe aufgefaßt wird.

Der Burckhardtsche Vorgang bei der Auswahl der Quellen für seine geschichtlichen Studien weist schon auf eine andere Auffassung des menschlichen Wesens hin, indem er sich auf die Ereignisse beruft, die den Geist der Epoche widerspiegeln. Auf diese Weise leitet er die Vielheit der Geschichte aus der Einheit des Subjekts ab, aufgrund der These, daß jedes Individuum eine Individuation der Menschheit darstellt. So liegt die historische Wahrheit nicht in trockenen Fakten, sondern in jedem Individuum selbst. Der anthropologischen Aussage folgend faßt Burckhardt den Menschen als eine Potenz auf. Das in seinen Werken auftretende Individuum ist immer aktiv, weil es von seiner inneren Kraft zum Handeln befähigt wird. Die Entwicklungsstadien des Staates kommen als Zeugnisse des Menscheistes in seiner Wandelbarkeit vor. Als Parallele dazu werden auch die Religionen als dessen Träger dargestellt. Der Mensch allein besitzt die zerstörerische und zugleich die rettende Kraft, die er als Mittel zum Ausbruch und zur Beseitigung der "beschleunigten Prozesse" benutzt. Marx dagegen stellt die Krise als Folge eines gestörten Gleichgewichts zwischen dem Angebot und der Nachfrage in dem menschlichen Prozeß der Produktion und Konsumtion dar. Burckhardt war sich der Krise des metaphysischen Menschen völlig bewußt, trotzdem aber hat er nie den Glauben an ihn als "animal metaphysicum"<sup>88</sup> verloren.

---

<sup>88</sup> Vgl. Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung* Bd.2, 207.

Sein Pessimismus ging nicht, wie es bei Nietzsche der Fall ist, in den Nihilismus über. In den *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* heißt es nämlich:

*Unsere Kontemplation ist nicht nur ein Recht und eine Pflicht, sondern zugleich ein hohes Bedürfnis, sie ist unsere Freiheit mitten im Bewußtsein der enormen allgemeineren Gebundenheit und des Stromes der Notwendigkeiten.*<sup>89</sup>

Der Absage des Metaphysischen, derzufolge die menschliche Existenz der Wert- und Lebensordnung beraubt sei und in der die Welt "nur [als] der Wille zur Macht und außerdem nichts"<sup>90</sup> erscheint, setzt Burckhardt seine starke Überzeugung von der geistigen Kontinuität in der Weltgeschichte entgegen. Seiner Meinung nach gibt es dank des kontemplativen Weltgeistes einen höheren Sinn in der Geschichte, der die Menschheit mit Hoffnung in die Zukunft blicken läßt. Da für Nietzsche Gott tot ist, kann der Mensch kein geistiges Heil in der reinen Kontemplation finden. Deswegen bezeichnet Nietzsche das menschliche Wesen ausschließlich als:

*das kranke Tier, das nichts mehr sei, als ein Geburtsfehler des Universums, das von vornherein enterbte Kind einer Welt, die im übrigen für die natürlichen Ansprüche ihrer Kreatur sorgt.*<sup>91</sup>

Burckhardt hat sich zum Ziel gesetzt, alles Zeitliche in Beziehung zu einem Allgemein - Menschlichen, einer sozusagen zeitlosen Lebenssubstanz zu bringen. Der ewig vorhandene Geist befähigt ihn dazu, eine innere Rangordnung der Dinge zu bestimmen. Er stellt Überlegungen an, daß es keinen Fortschritt des Geistes geben kann, weil er immer schon vollständig vorhanden war; insofern hat er

---

<sup>89</sup> Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen* 7.

<sup>90</sup> Vgl. Friedrich Nietzsche, "Der Wille zur Macht." *Sämtliche Werke*, Bd.9 (Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1964) 697.

<sup>91</sup> Heller, *Jacob Burckhardt und Nietzsche* 121-122.

Anspruch auf die Unvergänglichkeit. Im Zusammenhang damit verweist Burckhardt in seinem Brief an Friedrich von Preen (20 Juli 1870) auf “*das Fortleben der edlen Menschennatur, [auch] unter den greulichsten Umständen*”,<sup>92</sup> die er im Werk *Simplicissimus* von Grimmelshausen gefunden hat. Demzufolge ist alles Schöpferische und alles wahrhaft Individuelle unersetzlich und dadurch als ewige Substanz des Geistes vorhanden. Aufgrund dessen kam er zu dem Entschluß, daß die Kontinuität des Geistes innerhalb der antik - abendländischen Kultur nie abgerissen ist. Insofern konnte er die Vergangenheit genauso hoch schätzen wie die Zukunft. Man muß nur die Entscheidung treffen, in welcher Form man an der Geschichte teilnimmt. Seiner Meinung nach gibt es zwei Möglichkeiten, und zwar die sogenannte “*vita activa*” oder “*vita contemplativa*”. Er allein wählte den asketischen Weg, der ihn ein stilles Leben angesichts der großen Umwandlungen führen läßt, ohne dabei die Besinnung zu verlieren.

---

<sup>92</sup> Kaphan, *Jacob Burckhardt. Briefe zur Erkenntnis...* 333.

## Schlußfolgerungen

Jacob Burckhardts *Weltgeschichtliche Betrachtungen* waren zuerst nur als eine Einleitung in das historische Studium gedacht, letzten Endes wuchsen sie aber zu einer tief durchdachten Abhandlung über Geist und Geschichte. In seinem Buch nehmen zwei sich gegenseitig ergänzende Motive, und zwar das des leidenden Menschen und das der Abrechnung mit dem "bösen Geist" des 19. Jahrhunderts, eine entsprechend dominante Stellung ein. Angesichts der Umwandlungen, die durch die fortschreitende Industrialisierung und Technisierung des Lebens verursacht wurden, sprach Burckhardt sein Bekenntnis aus. Er wies auf die bedrohliche Entwicklung der industriellen Welt hin, die eine Selbstzerstörung des Menschen in der Technik mit sich brachte. Es kam nämlich zu einem Konflikt zwischen den metaphysischen Bedürfnissen jedes Einzelnen und der Vergegenständlichung des Wesens in der Gesellschaft. Der Mensch lief Gefahr, alle bisherigen Werte zu vernichten. Die Totalität des höchst entwickelten Machtsinnes führte zum Nationalismus, der die Militärisierung der Länder beschleunigte.<sup>93</sup> Das Individuelle verlor an Bedeutung und wurde im Laufe der Zeit durch das Massenhafte ersetzt.

---

<sup>93</sup> "Die räumliche Universalität der Bewegung ist zugleich Ausdruck ihrer alles ergreifenden inneren Totalität. Erwerb und Verkehr sowohl wie höchstentwickelter Machtsinn als Haupttriebkkräfte der Zeit führen in der letzten Konsequenz zur Forderung nach einem Staat und einer Sprache, als dem notwendigen Ziel einer rein erwerbenden Welt," wie sich Burckhardt nach einer Rede des Amerikaners Grant im Jahre 1873 notiert. Vgl. Burckhardt, *Weltgeschichtlichen Betrachtungen* 150.

Der Durchschnittsmensch - ein Produkt des Milieus - fühlte sich einsam und entfremdet der bedrohlichen, neuen Welt gegenüber. Sogar die Kunst schien aller schöpferischen und individuellen Kraft beraubt zu sein, indem sie zu dem bloß Kausal - Nachahmenden herabgesetzt war.

Die düsteren Thesen, die Burckhardt aufstellt, sind bildhaft angedeutet in typischen Gestalten, Prozessen und Situationen. Alles mündet in den Menschen, der sein seelisches Gleichgewicht verloren hat. Der Basler Historiker hat als Betrachter, der mit dem pessimistisch - skeptischen Unterton den Gang der Dinge begleitet, ein Verhältnis zu seiner Gegenwart gefunden. Zugleich stellt sich in seinem Werk das europäische 19. Jahrhundert selbst in Frage, so daß an dieser Stelle von einem historischen Phänomen die Rede sein kann.

Burckhardt verkündete seine Warnungen mit der Absicht, die Zeitgenossen auf den krisenhaften Zustand aufmerksam zu machen. Leider hat man ihnen keine entsprechend weittragende Bedeutung beigemessen, so daß sie, der Kassandrarufe ähnlich, unbeachtet blieben.

## Literaturverzeichnis:

### ***Primärliteratur:***

Burckhardt, Jacob. *Historische Fragmente*. Stuttgart: K.F. Koehler Verlag, 1975.

Burckhardt, Jacob. *Die Kultur der Renaissance in Italien*. Basel/Stuttgart: Schwabe & Co Verlag, 1970. Bd.3 von Jacob Burckhardts: Gesammelte Werke. 10 Bände 1970.

Burckhardt, Jacob. *Weltgeschichtliche Betrachtungen*. Basel/Stuttgart: Schwabe & Co Verlag, 1970. Bd.4 von Jacob Burckhardts: Gesammelte Werke. 10 Bände 1970.

Kaphan, Franz; hrsg. *Jacob Burckhardt. Briefe zur Erkenntnis seiner geistigen Gestalt*. Leipzig: Alfred Kröner Verlag, 1935.

Strauß, Emil; hrsg. *Jacob Burckhardts Briefe an seinen Freund Friedrich von Preen*. Stuttgart/Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1922.

### ***Sekundärliteratur:***

Ernst, Joachim. "Geschichtsbegriff und Geschichtskritik bei Jacob Burckhardt. Die Grundlagen der Weltgeschichtlichen Betrachtungen." *Zeitschrift für Religion- und Geistesgeschichte* 6(1954): 323-341.

Grisebach, Eberhard. *Jacob Burckhardt als Denker*. Bern/Leipzig: Paul Haupt Verlag, 1943.

Grohne, Ernst. "Über Grundlagen und Aufbau der Weltgeschichtlichen Betrachtungen von Jacob Burckhardt." *Historische Vierteljahrsschrift* 19(1919): 99-132.

Heller, Erich. "Jacob Burckhardt und Nietzsche." *Enterbter Geist. Essays über modernes Dichten und Denken*. Wiesbaden: Suhrkamp, 1954; 101-132.

Hofmann, Hasso. "Jacob Burckhardt und Friedrich Nietzsche als Kritiker des Bismarckreiches." *Staat* 10(1971): 433-453.

Kaegi, Werner. *Jacob Burckhardt, eine Bibliographie*. Basel: Schwabe & Co Verlag, Bd. 1-4 von 7 Bänden. 1947-82.

Kassner, Rudolf. *Das neunzehnte Jahrhundert. Ausdruck und Größe*. Erlenbach/Zürich: Eugen Reutsch Verlag, 1947.

Koselleck, Reinhart. "Einige Fragen an die Begriffsanalyse von *Krise*". *Castelgandolfo - Gespräche 1985*. Hrsg. v. Krzysztof Michalski, Stuttgart 1986; 64-77.

Kuderowicz, Zbigniew. *O pogladach Jakuba Burckhardta*. Bibliografia Kultury. Warszawa: 1973.

Lasaulx, Ernst von. *Neuer Versuch einer alten, auf die Wahrheit der Tatsachen gegründeten Philosophie der Geschichte*. München: Literarisch - artistische Anstalt: 1854.

Löwith, Karl. *Jacob Burckhardt. Der Mensch inmitten der Geschichte*. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: W. Kohlhammer Verlag, 1966.

Martin, Alfred von. *Nietzsche und Burckhardt*. München: Reinhardt Verlag, 1941.

Neumeyer, Alfred. "Jacob Burckhardts Weltgeschichtliche Betrachtungen." *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 7(1929): 103-122.

Nietzsche, Friedrich. *Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1964. Bd.9 von Friedrich Nietzsche: Sämtliche Werke. 12 Bände. 1964-65.

Schieder, Theodor. "Die historischen Krisen im Geschichtsdenken Jacob Burckhardts." *Schicksalswege deutscher Vergangenheit*. Hrsg v. Walter Hubatsch, Düsseldorf: Droste Verlag, 1950; 421-454.

Schopenhauer, Arthur. *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1988. Bd.1 von Arthur Schopenhauer: Sämtliche Werke. 7 Bände. 1988-94.

Schopenhauer, Arthur. *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1989. Bd.2 von Arthur Schopenhauer: Sämtliche Werke. 7 Bände. 1988-94.

Seel, Otto. *Jacob Burckhardt und die europäische Krise*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1948.

Stadelmann, Heinrich. "Jacob Burckhardt und die Dekadence." *Vom Schicksal des deutschen Geistes*. Hrsg. v. W. Frommel, Berlin 1934; 117-124.

Stadelmann, Rudolf. "Jacob Burckhardts Weltgeschichtliche Betrachtungen." *Historische Zeitung* 169(1949): 31-72.

Wenzel, Johannes. *Jacob Burckhardt in der Krise seiner Zeit*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1967.

Zeeden, Ernst Walter. "Der Historiker als Kritiker und Prophet. Die Krise des 19. Jahrhunderts im Urteil Jacob Burckhardts." *Die Welt und Geschichte. Eine Zeitung für Universalgeschichte* 119(1951): 154-173.